

2002-2008 // Dokumentation, Ergebnisse, Perspektiven



Der Zivile Friedensdienst als Instrument der Krisenprävention im Niger

Von Günter Schöneegg, FriEnt
mit Unterstützung von Salifou Noufou, GENOVICO-Netzwerk Niger



Inhalt

Einleitung	3
Umweltkonflikte im Niger	4
Der Zivile Friedensdienst im Niger	14
Die Rolle des ZFD in der Krisenprävention	19
Good Practices	24
Resultate/Veränderungen	36
Empfehlungen	39
Liste der Interviewpartner Mai 2008	42
Glossar	46
Standards für den Zivilen Friedensdienst (Auszug)	47

Einleitung

Seit 2001 sind der Deutsche Entwicklungsdienst DED und die Nichtregierungsorganisation EIRENE Internationaler Christlicher Friedensdienst im Rahmen des Zivilen Friedensdienst im Sahelstaat Niger tätig. Beide Organisationen engagieren sich hier im Bereich Ressourcen- und Umweltkonflikte. Der Niger zählt zu den ärmsten Ländern der Welt. Die Bevölkerung lebt überwiegend von den natürlichen Ressourcen Land, Wasser, Wäldern und Vieh. Durch die Desertifikation, das starke Bevölkerungswachstum und den globalen Klimawandel verschärft sich die Konkurrenz um diese Ressourcen, es entstehen immer mehr Konflikte und sie führen immer häufiger zu Gewalt. Im Norden des Niger haben Tuareg in den 90er Jahren zur Waffe gegriffen, die Rebellion ist 2007 wieder aufgeflammt. Trotzdem gilt das Land in der Regel nicht als Krisenland. Es hat seit 1999 eine international anerkannte demokratisch gewählte Regierung, im Dezentralisierungsprozess fanden 2004 erstmals Gemeinderatswahlen statt. Das Land ist für seine vergleichsweise gute Sicherheitsituation bekannt. Aber die Konflikte um die knapper werdenden Ressourcen drohen nicht nur im Norden zu eskalieren, sondern im gesamten Land. Der ZFD im Niger arbeitet also nicht nur im Kontext lokaler Ressourcenkonflikte, sondern er positioniert sich im Kontext der Prävention einer größeren Krise, deren Grundlage sich durch die Klimaveränderung verschärfende Umweltkonflikte sind.

Der Zivile Friedensdienst ist ein Instrument der personellen Entwicklungszusammenarbeit. Lokale Partner werden durch erfahrene Friedensfachkräfte unterstützt. Diese arbeiten mindestens 2 Jahre im Rahmen des Entwicklungshelfergesetzes im Land. Sie leisten wichtige Beiträge zum Abbau von Gewalt und zur friedlichen Bewältigung von Konflikten.

Der Zivile Friedensdienst will Wirkungen erzielen. Partner sollen darin gestärkt werden, eine positive Rolle in der Konflikttransformation zu spielen und zu Friedensakteuren zu werden. Die Vernetzung der Akteure soll verbessert werden. Das Instrument soll sowohl zur Krisen- und Gewaltprävention als auch in Postkonfliktsituationen zur Förderung von Versöhnung und zur Überwindung der Gewaltursa-

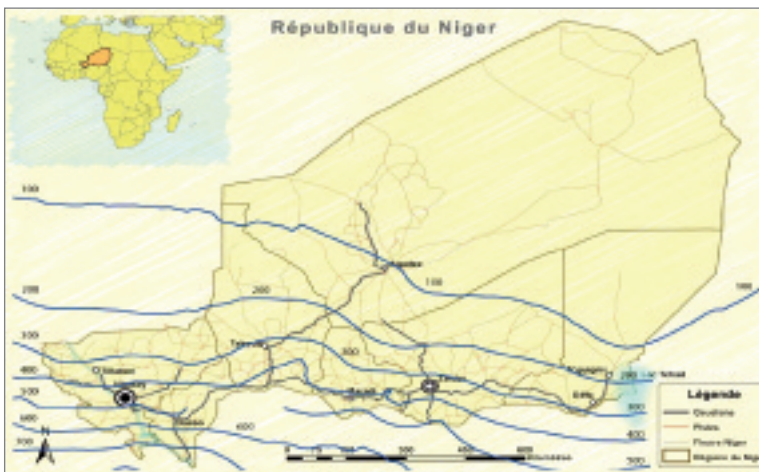
chen eingesetzt werden. In der Praxis steht die Arbeit in Postkonfliktsituationen im Vordergrund. Es wird häufig in Frage gestellt, ob präventive Friedensarbeit möglich ist. Es scheint schwierig, Wirkungen präventiver Konflikttransformation aufzuzeigen, da es ja darum geht, negative Veränderungen zu verhindern. Solche Entwicklungen sind schwer prognostizierbar, ferner wirken viele Kräfte und man hat Probleme, erreichte Veränderungen einem bestimmten Projekt zuzuordnen. Trotzdem ist es möglich, Wirkungen präventiver Arbeit sichtbar zu machen. Dies soll durch diese Dokumentation geschehen.

Im Niger arbeiten ein staatlicher ZFD-Träger (DED) und eine internationale Nichtregierungsorganisation (EIRENE) im Rahmen des Zivilen Friedensdienst erfolgreich zusammen und es wurden viele Synergien geschaffen. Es gibt gemeinsame Partner, erfolgreiche Arbeitsteilungen, die beiden Träger lernen voneinander und profitieren von den jeweiligen Kompetenzen der anderen Organisation. Auch diese Synergien sollen hier dargestellt werden.

Die Dokumentation wurde von der ersten Fachkraft im Niger, Günter Schöneegg, erstellt. Er hat für EIRENE und den DED im Niger gearbeitet. Heute arbeitet er für das Konsortium Ziviler Friedensdienst und bei der Arbeitsgemeinschaft FriEnt. Beim Konsortium ZFD ist er für trägerübergreifende konzeptionelle Prozesse im ZFD zuständig. Bei FriEnt beschäftigt er sich mit Friedensprozessen in der Sahelregion und legt hier den Schwerpunkt auf den staatlich-nichtstaatlichen Austausch. Er wurde vor Ort von Salifou Noufou, einem nigrischen Juristen und Experten für gewaltfreie Konfliktbearbeitung unterstützt.

Umweltkonflikte im Niger

„Der Sahel ist der Ground Zero des Klimawandels“, mit diesen Worten versuchte Jan Egeland, Beauftragter der UN für Krisenprävention, im Juni 2008 die Weltöffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, dass sich im Sahel eine Sicherheitskrise entwickelt, deren Ausmaß bisher nur ungenügend wahrgenommen wird. Im Tschad und im Sudan (Darfur) ist heute schon zu erkennen, wohin die Konflikte zwischen verschiedenen Ethnien um die Nutzung der knapper werdenden natürlichen Ressourcen führen können.

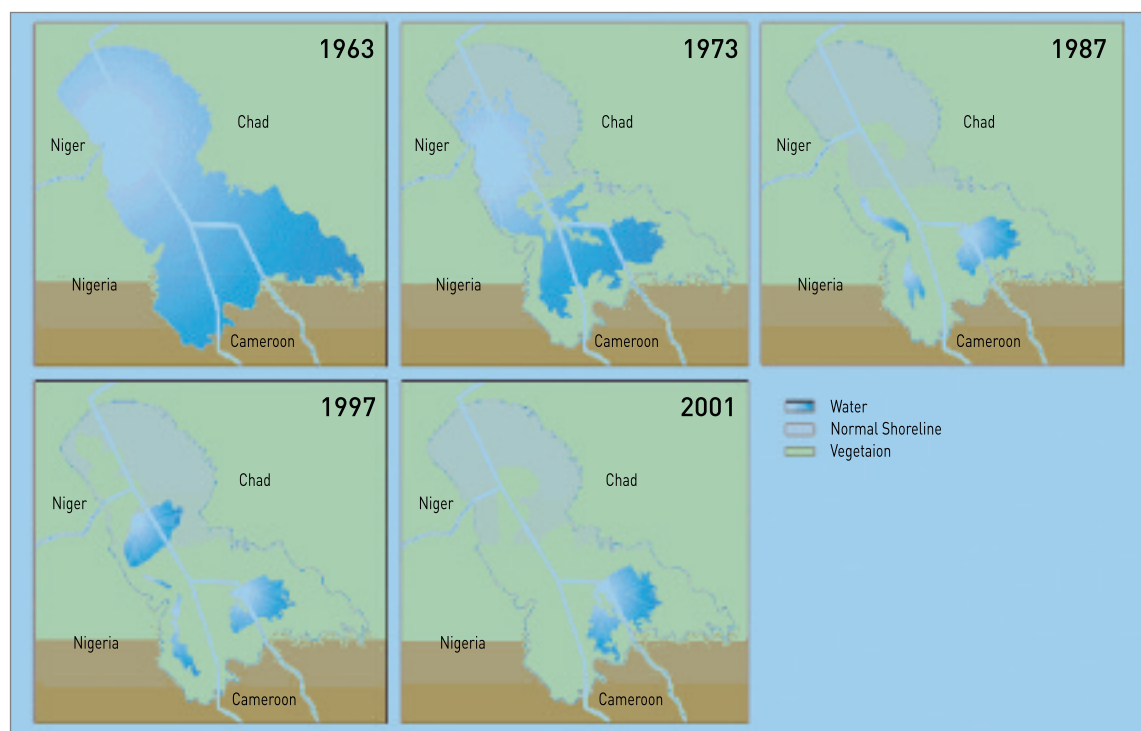


Republik Niger

Der Niger wird von der UN als das ärmste Land der Welt bezeichnet. Das Land hat zirka 13 Millionen Einwohner. Man unterscheidet sie in Ackerbauervölker, die zirka 75 Prozent der Bevölkerung ausmachen (Haussa, Djerma/Songray, Kanuri, Gourmantsché) und in Viehzüchtervölker (Fulbe, Tuareg, Toubou und Araber), insgesamt zirka 25 Prozent der Bevölkerung. 85,4 Prozent der Bevölkerung leben auf dem Land von Ackerbau und Viehzucht. 62,1 Prozent der Nigrer leben unter der Armutsgrenze. Der Niger gehört damit zu den fünf ärmsten Ländern der Welt. Aufgrund seiner Lage am Rande der Wüste Sahara ist Ackerbau nur in den südlichen Landesteilen möglich, zirka ab 200 mm Regen pro Jahr. Der Norden ist, abgesehen von einigen Oasen in der Wüste, der Viehzucht von Nomaden vorbehalten. Viehzucht ist in dieser Region nur sehr extensiv möglich. In der Regenzeit ab Juni halten sich die Tiere im Norden (sogenannte Pastoralzone) auf. Wenn dort nach der Regenzeit

(ab Dezember) Wasser und Weiden aufgebraucht sind, ziehen die Nomaden nach Süden in die Landwirtschaftszone, wo sie zuerst auf den abgeernteten Feldern, danach weiter südlich in den Wäldern weiden und ab Mai, wenn die Regenzeit beginnt, wieder in den Norden in die Pastoralzone ziehen. Diese Wanderbewegungen der Viehzüchter auf relativ festgelegten Routen nennt man Transhumanz. In den letzten 20 Jahren haben die Menschen aller Ethnien als Reaktion auf die großen Dürren der 70er und 80er Jahre ihre Produktionsweisen diversifiziert. Ackerbauern haben Vieh erworben und viele Viehzüchter sind sesshaft geworden, haben Land erworben und bewirtschafteten Felder. Aufgrund des hohen Bevölkerungswachstums (3,3 Prozent) pro Jahr verdoppelt sich die Bevölkerung im Niger alle 22 Jahre. Es handelt sich um das höchste Bevölkerungswachstum der Welt. Eine nigrische Frau hat im Durchschnitt 7,1 Kinder. Damit wächst auch die Zahl der Menschen, die von den natürlichen Ressourcen abhängig sind, rapide. Der Druck auf die Nutzung der Ressourcen verstärkt ökologische Probleme (Erosion der Böden, Verschwinden der Wälder, Sinken des Grundwasserspiegels, Versandung von Flüssen, Tümpeln und Becken, Austrocknung des Tschadsees, ...). Wirtschaftliche Alternativen für die Bevölkerung sind nicht in ausreichende Maße entstanden, so dass der Druck auf die Ressourcen in absehbarer Zeit weiter wachsen wird. Das Land galt in der Vergangenheit als relativ stabil und hat, im Gegensatz zu seinem Nachbarn im Osten, dem Tschad, keine lange Geschichte von Bürgerkriegen, Aufständen und Gewalt, sieht man von der Tuareg-Rebellion im Osten des Landes in den 90er Jahren ab. Allerdings gibt es im Niger zahlreiche Konflikte um Land, Wasser und Wälder und diese haben in den letzten Jahren stark zugenommen. Die demographische Entwicklung, der Klimawandel und die Veränderung der Produktionsweisen haben dazu geführt, dass heute im gesamten Land Konflikte um den Zugang und die Kontrolle von Land, Wasser und Wäldern eskalieren. Gleichzeitig wächst der Druck auf diese Ressourcen, Böden erodieren weiter und die Waldbestände gehen zurück.

Der Klimawandel verschärft diese Probleme. Er hat in den letzten 20 Jahren zu einer deutlichen Zunah-



me von großflächigen Dürren geführt, also zu kompletten Regenausfällen über ein gesamtes oder auch mehrere Jahre. Auf der anderen Seite treten immer häufiger sintflutartige Regenfälle auf, die zu Überschwemmungen und der Zerstörung ganzer Städte und Dörfer führen. Der Klimawandel bewirkt eine Zunahme von Armut und Hunger und insbesondere auch Wanderbewegungen in die benachbarten Regionen. Insbesondere verschärft er aber Konflikte um die natürlichen Lebensgrundlagen Land, Wasser und Wälder (Umweltkonflikte). Diese Konflikte gab es auf lokaler Ebene immer schon und es bestehen traditionelle Mechanismen, diese zu lösen. Sie haben durch die Entwicklungen der letzten 30 Jahre allerdings deutlich zugenommen und sie werden immer gewalttätiger.

Im Rahmen des Zivilen Friedensdienst arbeiten der DED und EIRENE seit 2001 im Niger. Beide Organisationen konzentrieren sich mit dem ZFD auf das Konfliktfeld Ressourcen im ländlichen Raum. Diese Konflikte sind heute im Niger allgegenwärtig und Konfliktanalysen haben ein hohes Eskalationspotenzial aufgezeigt, das eine Bedrohung für die Stabilität des gesamten Landes darstellt. Die Arbeit in diesem Konfliktfeld hat also nicht nur die Funktion, lokale Konflikte zu lösen und dadurch die Entwicklung auf dem Land zu fördern, sondern sie versteht sich auch als Beitrag zur Vorbeugung einer sich immer deutlicher abzeichnenden Krise, die zu einer Destabilisierung des gesamten Landes und der Region führen kann.

Auswirkungen des Klimawandels – das Beispiel Tschad-See

Der Tschad-See war einst der größte Binnensee Afrikas. Im Jahr 1963 hatte er eine Fläche von 25.000 km², im Jahr 2006 waren es noch 1350 km². Im Niger ist er heute ganz verschwunden. Als Hauptursache für das Austrocknen des Tschad-Sees wird von Wissenschaftlern die Zunahme von Dürren angeführt, es ist also eine direkte Folge des Klimawandels.

Der Tschad-See ist die Lebensgrundlage für mindestens 26 Millionen Menschen (UN Statistik 1999), davon 2,5 Millionen im Niger. Er dient Ackerbauern, Gärtnern und Viehzüchtern, Fischern und zahlreichen Handwerkern (z.B. Gerber) als Lebensgrundlage. Auch die Waldwirtschaft und der Holzhandel in der Region spielen eine große Rolle und sind von der Wasserversorgung durch den Tschad-See abhängig.

Durch die Austrocknung des Tschad-Sees sind in der Region zahlreiche Konflikte entstanden. Die Frage der Landnutzung verschärft sich gerade auch dort, wo durch die Austrocknung des Sees neues kultivierbares Land entstanden ist. Die Landkommission von NGuigmi, der Departmentshauptstadt nördlich des Tschadsees, wurde im Rahmen der ZFD-Projekte ausgebildet und beraten.

1. Die wichtigsten Konfliktfelder

1.1 Konflikte um Land

Die Landfrage ist in Afrika eine Hauptursache von Konflikten. In 29 von 32 seit 1990 ausgebrochenen Kriegen in Afrika ist die Landfrage einer der Hauptursachen. (Quelle: Alden Wily, Liz: It's more than about Going Home ... – Land in Emergency to Development Transitions in Conflict States: Who should Do What, London 2008) In den meisten Ländern stehen sich traditionelle und moderne Landnutzungssysteme gegenüber. In den traditionellen Systemen spielt die gemeinschaftliche Landnutzung oft eine wichtige Rolle, insbesondere dort, wo Viehzucht betrieben wird. Die Kolonialherren haben versucht, moderne, auf Landtitel basierende Systeme einzuführen, ein großer Teil der postkolonialen Regierungen hat dies fortgeführt, zum Teil wurden umfangreiche Landreformen durchgeführt. Das hat in den meisten Ländern Afrikas heute zu einem „legalen Pluralismus“ geführt, in dem sich regional differenzierte Gewohnheitsrechte und modernes nationales Recht überlappen. Zum Gewohnheitsrecht und dem modernen geschriebenen Recht kommen häufig noch religiöse Rechtsvorschriften, die beispielsweise Erbfragen regeln. Diese Überlappung verschiedener Rechtssysteme führt aus der Sicht der Nutzer zu Unsicherheiten, die häufig zu Konfliktursachen werden.



Seit Jahrhunderten eine schwierige Beziehung: Ackerbauer und Viehzüchter im Sahel.

Im Niger entstehen Konflikte um Land insbesondere zwischen den Ackerbauern in der Agropastoralzone. Land wurde traditionell von den Dorf- und Kantonschefs zur Nutzung zugeteilt. Auch aus einer Rodung ließen sich Nutzungsrechte ableiten. Während sich die Bevölkerung nach wie vor alle 25 Jahre verdoppelt, steht heute kein Land mehr zur Verteilung zur Verfügung. Der Konkurrenzkampf um kultivierbares Land ist entbrannt und verschärft sich permanent. Fast jede Familie und jedes Dorf ist heute mit Landkonflikten konfrontiert. Brachen können nicht mehr eingehalten werden und die Produktivität des Landes lässt nach. Konflikte um kultivierbares Land sind allgegenwärtig. Sofern sie innerhalb einer Ethnie auftreten, werden sie auch auf lokaler Ebene bearbeitet.

Besonders schwierig wird es dort, wo Konflikte um Land zwischen verschiedenen Ethnien entstehen. Im 20. Jahrhundert wanderten Fulbe, Tuareg und Araber (Viehzüchterethnien) in die Agropastoralzone ein und begannen ebenfalls, Land zu erwerben und Ackerbau zu betreiben. Über die Qualität und Rechtmäßigkeit dieses Landerwerbs gibt es heute massive politische Konflikte. Traditionelle Chiefs der sesshaften Ethnien bestreiten häufig, dass es sich um definitiven Landerwerb handelte, schriftliche Dokumente gibt es nicht, so dass es in einigen Gegenden, zum Beispiel in Tera oder im Boboye, massive Landkonflikte zwischen verschiedenen Ethnien gibt, die darauf basieren, dass Landtransfers, die Generationen zurückliegen, heute unterschiedlich interpretiert werden. Viele Sesshafte halten an der These fest, dass Viehzüchter niemals definitiv Land in ihren Regionen erwerben können und daher immer „Spätgekommene“ und damit Gäste sind. Die Fulbe und Tuareg, die in diesen Regionen seit Generationen Ackerbau betreiben, können diese Sichtweise natürlich nicht akzeptieren und bestehen auf ihren Besitzrechten.

1.2 Zugang zu Wasserstellen (Tümpel, Brunnen)

Konflikte um Wasser gibt es im gesamten Land. Im Norden in der Pastoralzone entstehen sie zwischen verschiedenen Viehzüchterstämmen (oft Tuareg, Fulbe, Araber, Toubou). Personen oder Gruppen von Viehhaltern, die einen Brunnen unter Kontrolle haben, bestimmen auch über die Nutzung der umgebenden Weiden und haben daher Macht gegenüber anderen Nutzern. Aber auch in der Agropastoralzone gibt es immer häufiger Konflikte um den Zugang zu Wasserstellen. Natürliche Wasserstellen (Tümpel) waren in der Vergangenheit



Vereinzelte Wasserstelle.



Rinder in einem Feld verursachen Ernteschäden.

selbstverständlich Viehtränken. Heute werden sie, häufig mit Unterstützung von Entwicklungsprojekten, privatisiert und zum Bewässerungsgartenbau verwendet. So wird es für die Nomaden immer schwieriger, an Wasser zu kommen.

1.3 Konflikte zwischen Ackerbauern, lokalen Autoritäten und Nomaden in der Agropastoralzone

Ackerbau und mobile Viehzucht waren in der Vergangenheit komplementäre Wirtschaftsweisen, heute stehen sie meist in Konkurrenz um dieselben Ressourcen. Am Ende der Regenzeit ziehen die Viehhalter mit ihren Herden über Hunderte von Kilometern in die Ackerbauzone des Südens. Dort beweidet das Vieh die abgeernteten Äcker, was eine ideale Art der Düngung darstellt. Dieses System nennt man „Düngevertrag“. Zu Beginn der Regenzeit, wenn die Bauern ihre Felder bestellen, kehren die Viehhalter zu den Weiden der Pastoralzone in den Norden zurück. In den vergangenen zwanzig Jahren, als Folge der immer häufiger werdenden Dürren, haben alle Produzenten ihre Produktionsweisen diversifiziert. Die meisten Ackerbauern haben heute selbst kleinere Viehherden und brauchen daher die Nomaden mit ihren Tieren nicht mehr. Viele Nomaden sind sesshaft geworden, haben Land erworben und ein Teil der Familie lebt heute in Dörfern und betreibt ebenfalls Ackerbau. Wenn man heute von Ackerbauern und Viehzüchtern redet, übersieht man, dass die meisten heute beide Wirtschaftsformen parallel betreiben. Es ist damit auch eine neue Gruppe sesshafter Viehzüchter entstanden, die in der Nutzung der pastoralen Ressourcen mit den mobilen Viehzüchtern konkurrieren.

Konflikte gibt es vor allem zu Beginn der Regenzeit und nach der Ernte, wenn die Nomaden mit ihren Herden durch die Agropastoralzone ziehen.

- » Es kommt immer wieder zu Ernteschäden, weil das Vieh außer Kontrolle gerät.
- » Traditionelle Viehdurchzugspassagen werden von den sesshaften Ackerbauern zu Äckern umgewandelt. Das Land ist dort besonders fruchtbar.
- » Auch der Zugang zu natürlichen Wasserstellen wird immer schwieriger, da diese immer stärker für den Bewässerungsgartenbau verwendet werden.

„Kindesentführung“ durch die Nationalen Sicherheitskräfte im November 2006 in Bassori, Gemeinde Gouré, Region Zinder

Der Fulbe-Hirte Abdou Bi Garba hielt sich im November 2006 mit seinen Tieren auf abgeernteten Feldern in Bassori auf. Dies machte er seit vielen Jahren so und aus seiner Sicht gibt es dafür eine schweigende Vereinbarung mit den Feldbesitzern (Düngevertrag). Eines Morgens werden seine Kinder, die die Tiere bewachten, von zwei Mitarbeitern der FNIS (Nationale Sicherheitskräfte des Niger) unter dem Vorwand, die Tiere richten Schäden auf den Feldern an, verhaftet. Garba versuchte zuerst, die Angelegenheit mit dem Feldbesitzer zu klären, die Sicherheitskräfte bestanden aber darauf, dass sie die Zuständigen seien. Auch andere Hirten waren betroffen. Sie mussten dann für jedes Kind (insgesamt 12 Kinder) eine Ablösesumme bezahlen, die die Sicherheitskräfte in die eigene Tasche steckten. Das ZFD-Projekt dokumentierte und veröffentlichte den Fall. Solche erpresserischen „Verhaftungen“ von Fulbe-Hirten und ihren Tieren sind üblich, sie werden aber fast nie dokumentiert und sie kommen bisher auch nicht vor Gericht, da die Fulbe-Hirten aufgrund ihrer Erfahrungen davon ausgehen, dass ihnen auch von Gerichten nicht Recht gegeben wird.

Massaker am 4. Januar 2007 in Matsinkayi in der Gemeinde Tanout (80 km nördlich von Zinder)

Am Tag, an dem die lokale Verwaltung das Datum der Öffnung der Felder auf den 27. Februar festgelegt hatte (ein für die Viehzüchter unakzeptabel spätes Datum), forderte der Marktschreier im Namen des Chefs von Adjéri die sesshafte Bevölkerung auf, sich gegen die Viehzüchter mit allen Mitteln zu verteidigen. Die Bauern verstanden das so, dass sie die Nomaden aus der Region vertreiben sollten. Selbst das Betreten abgeernteter Felder bis 27. Februar sei verboten.

Zwei Fulbe-Hirten stießen am selben Abend auf eine Gruppe bewaffneter Ackerbauern, die ihr Vieh entführt hatten. Sie folgten ihnen, um ihr Vieh zurückzuholen. Am Rande des Dorfes kam es zu einer Schlägerei. Da die Fulbe-Hirten in der Minderheit waren, zogen sie sich in ihr Lager zurück. Kurze Zeit später wurden sie dort in ihrem Lager von einer großen Gruppe von Männern aus dem Dorf, die ihnen schon das Vieh entführt hatten, mit Waffen angegriffen. Vier Fulbe-Hirten und ein Angreifer wurden dabei ermordet, viele andere schwer verletzt.

FNEN-Daddo, der ZFD-Partner in Zinder, hat einen ausführlichen Bericht über die Ereignisse für die Öffentlichkeit erstellt. In einem Brief an den Präfekten von Tanout am 5. März. fordern sie ihn auf, juristische Schritte gegen die Mörder einzuleiten, was bis zu diesem Zeitpunkt nicht geschehen war.

Da bebaubares Land knapp wird, dehnen viele Bauern ihre Felder in die Viehdurchzugspassagen hinein aus. Dort ist das Land besonders fruchtbar. Viehdurchzugspassagen werden auch okkupiert, um Nomaden aus der Region fernzuhalten. In Komplizität mit der lokalen Verwaltung nutzen Ackerbauern die Notsituation der Nomaden in der Trockenzeit häufig gezielt aus, um die Nomaden auszubeuten. Sie legen in den Viehdurchzugspassagen Felder (sogenannte Fallenfelder) an oder lassen ihre Ernten absichtlich lange stehen, um von überhöhten Entschädigungen und Strafzahlungen zu profitieren. Andere legen auf abgeernteten Feldern ungeschützte Getreidelager an, auch dies eine Maßnahme, die die Funktion hat, von der Anwesenheit der in ihren Augen reichen Nomaden finanziell zu profitieren. Die lokalen Autoritäten (Bürgermeister, Kantonschefs) legen „Viehgefängnisse“ an, in die sie (mutmaßlich) umherstreunende Tiere einsperren, um von ihren Hirten „Ablösesummen“ zu erpressen.

In den größeren Städten ist eine große Gruppe neuer, städtischer Viehzüchter entstanden. Sie kaufen das Futter (Heu, Ernterückstände) den Viehfutterhändlern ab. Dadurch ist eine neue Form der Ressourcennutzung entstanden, die zu beträchtlichen Konflikten mit den nomadisierenden Viehzüchtern führt. Viehfutterhändler sammeln die Ernterückstände ein, bringen sie mit Eselskarren in die Städte und verkaufen sie dort. Dieses Problem hat eine wichtige politische Dimension: die lokale Administration legt das Datum zur Öffnung der Felder fest, das heißt das Datum, ab dem die Viehzüchter die Pastoralzone im Norden verlassen dürfen, um in den Süden zu ziehen. Die (weitgehend den Ackerbauern nahestehende) Administration hat in der Vergangenheit die Daten so gelegt, dass für die Nomaden große Probleme entstanden sind. Einerseits geht in dieser Periode (Trockenzeit) im Norden das Wasser aus und die Viehzüchter sind schon deshalb gezwungen, in den Süden zu ziehen, andererseits finden sie, wenn sie dann endlich im Süden auf die Felder dürfen, dort kein Futter mehr vor. Viele ziehen daher schon vor der Öffnung der Felder in den Süden, um Wasser zu finden. Dort geraten sie dann leicht in Konflikt mit den Bauern, der lokalen Verwaltung und den Viehfutterhändlern. Alle Gewaltausbrüche der letzten Jahre standen im Zusammenhang mit dieser Problematik der späten Öffnung der Felder, oder wie es die Administration bezeichnet, der vorzeitigen Wanderung der Nomaden in den Süden.

1.4 Konflikte mit kommunalen Autoritäten und Verwaltung um die Beweidung von Wäldern

Ähnlich ist die Problematik in den Wäldern. Nomaden halten sich dort in der Trockenzeit auf, die Tiere fressen die Blätter der Bäume. Dies schadet den Bäumen nicht, wenn bestimmte Regeln eingehalten werden, aber viele Förster betrachten den Nomadismus generell als umweltschädigend und bestrafen Nomaden hart, wenn sie in den Wäldern erwischt werden. Auch hier spielen Ausbeutung und Korruption eine wichtige Rolle. Besonders drastisch ist die Situation im Nationalpark W im Dreiländereck Niger, Burkina Faso und Benin. In diesen großen, weitgehend landwirtschaftsfreien Waldgebieten verbringen tausende von Hirten die Trockenzeit. Dies wurde in den letzten Jahrzehnten weitgehend akzeptiert. Heute werden die Nationalparks zum Zweck des Naturschutzes und des Tourismus besser geschützt und es ist eine wahre Jagd nach Nomaden entbrannt. Dabei werden jährlich Tausende von Tieren von den Behörden geraubt, die Gefängnisse in der Region sind voll mit Fulbe-



Ernterückstände sind im Niger zu einer „Konfliktressource“ geworden.

Hirten. In einigen Kommunen findet derzeit ein Umdenken statt. Einige Bürgermeister entdecken ihre Wälder als Einnahmequelle für die Gemeinde und sie ermöglichen den Nomaden einen geregelten und kontrollierten Zugang gegen Bezahlung. Dadurch könnte in Zukunft eine Form der Ressourcennutzung entstehen, von der beide Akteure profitieren.

1.5 Grenzüberschreitende Transhumanz

Aufgrund der Weide- und Wassersituation können größere Nomadenherden in der späteren Trockenzeit ab März nicht mehr im Niger selbst bleiben. Seit den 80er Jahren sind daher neue Wanderbewegungen in die südlichen Nachbarländer (Nigeria, Benin, Togo, Kamerun) entstanden. Die dortige Bevölkerung nimmt die Nomaden aus dem Sahel als Bedrohung wahr und es entstehen auch dort massive Konflikte. In diesen Ländern sind die Nomaden völlig rechtlos und werden noch stärker als in den Heimatländern von Gendarmen, Förstern, Bürgermeistern und Chefs schamlos ausgebeutet. So werden die Hirten tagelang in Gefängnisse gesperrt und nur dann freigelassen, wenn sie große Teile ihrer Herden als Ablösesumme zurücklassen.

2. Konfliktursachen und konfliktverschärfende Faktoren

2.1 Die Zahl der Menschen, die von den natürlichen Ressourcen leben, wächst weiter

Vieles spricht dafür, dass sich diese Konflikte in Zukunft verschärfen werden. Das Bevölkerungswachstum ist im Niger mit 3,3 Prozent das höchste auf der Erde. 85 Prozent der Menschen leben auf dem Land und von den natürlichen Ressourcen. Es ist unwahrscheinlich, dass sich dieses in den nächsten Jahrzehnten ändern wird. Es entstehen bisher kaum wirtschaftliche Bereiche, in denen diese Menschen beschäftigt werden könnten. Die einzige Lösung für Menschen, die von den natürlichen Ressourcen nicht mehr leben konnten, war in der Vergangenheit, als Wanderarbeiter in die wirtschaftlich dynamischeren Nachbarländer Libyen, Algerien, Nigeria, Ghana oder Elfenbeinküste zu gehen. Auch diese Option wird immer schwieriger, die Fremdenfeindlichkeit in diesen Ländern wächst. Allein während des Krieges in der Elfenbeinküste mussten zirka 80.000 Nigrer fluchtartig zurück in den Niger kehren. Auch die Tuaregrebellion der 90er Jahre wurde von im Niger ausgewiesenen Emigranten (Söldner) ausgelöst. So spricht also vieles dafür, dass die Zahl der Menschen, die von Land, Wasser und Wäldern im ländlichen Raum abhängig sind, in den nächsten Jahren noch zunehmen wird. Die Konkurrenz zwischen einzelnen Volksgruppen um die Nutzung der Ressourcen wird steigen. Für die Menschen ist es eine Überlebensfrage.

2.2 Nationale Entwicklungsstrategien bevorzugen sesshaften Ackerbau

Diese Probleme können nicht mehr allein als lokale Konflikte behandelt werden. Sie betreffen gesamte Produktionssysteme und werden daher von NATIONALEN POLITIKEN (unter anderem Armutsbekämpfungstrategie, Ernährungssicherungsstrategie, Code Rural und Viehzuchtgesetzgebung) ganz wesentlich beeinflusst. Seit der Unabhängigkeit haben alle ländlichen Entwicklungsstrategien die sesshafte Landwirtschaft und die Privatisierung von Landbesitz gefördert. Nomadismus wurde jahrzehntelang als eine ineffiziente und ökologisch problematische Produktionsweise betrachtet. Erst in den letzten zehn Jahren ist der herausragende Beitrag der Viehzucht zur nationalen und lokalen Wirtschaft neu bewertet worden und es gibt erste Ansätze, die Mobilität als Schlüssel zur Sicherung pastoraler System wieder zu gewährleisten. Es setzt sich die Erkenntnis durch, dass ein großer Teil der Fläche



An Wasserstellen gerät der moderne Bewässerungsbau in Konflikt mit den Nomaden.

des Nigers (die sogenannte Pastoralzone, die weniger als 100 mm Regen pro Jahr abbekommt) nur durch mobile Viehhalter zu bewirtschaften ist. Der Code Rural wurde in der Absicht entwickelt, einen vernünftigen Ausgleich zwischen den Produktionsformen zu schaffen und dadurch zu einer Reduzierung der Konflikte beizutragen. Aber bis zur gesellschaftlichen und politischen Anerkennung des Nomadismus als angemessene und effiziente Produktionsform ist noch ein weiter Weg. Es gibt heute nennenswerte Anstrengungen, die Infrastruktur für den Nomadismus wiederherzustellen (Viehdurchzugspassagen, Wasserstellen in der Pastoralzone, Sicherung von Weiden), zahlreiche internationale Akteure engagieren sich in diesem Bereich, u.a. die französische, die schweizer und die deutsche bilaterale Entwicklungszusammenarbeit und die EU. Der nach der Dürre von 2005 erneut ausgebrochene Diskurs über Ernährungssicherung rückt allerdings wieder die Produktion von Getreide in den Mittelpunkt. Mobile Viehzucht droht hier wieder zum Störfaktor zu werden, ihr Beitrag zur Ernährungssicherung wird systematisch unterbewertet. Fragen wie das Datum der Öffnung der Felder sind zu politischen Fragen mit großer Sprengkraft geworden, zu denen sich alle politischen Parteien positionieren.

2.3 Privatisierung und Dezentralisierung

Moderne wirtschaftliche Theorien gehen davon aus, dass die Absicherung von Landbesitz (durch Landtitel) ein Sprungbrett für Wirtschaftswachstum und die Überwindung von Armut darstellt. Darauf basierend haben Entwicklungsstrategien sehr stark die Privatisierung von Land gefördert. Heute stellt man jedoch fest, dass die Privatisierung von Land zwar Wachstums- und Modernisierungs-

schübe ausgelöst hat, aber gleichzeitig auch eine Akkumulation von Land in den Händen von Eliten geführt hat. In vielen Ländern Afrikas ist dadurch eine Klasse Landloser entstanden. So hat im Sudan die Ausdehnung mechanisierter Landwirtschaft und die Verdrängung von Gewohnheitsrecht in der Southern Blue Nile Region und in den Nuba Mountains, kontrolliert durch wohlhabende Geschäftsleute in Karthoum, viele junge Menschen in die südsudanesischen Befreiungsarmee SPLM getrieben (Huggins, Chris and Benson Oching, *Paradigms, processes and Practicalities of Land Reform in Post-conflict Sub-Saharan Africa*, 2005).

Im Niger beobachtet man diesen Prozess der Akkumulation von Land ebenfalls und er wurde verschärft durch die Hungerkrise 2005, in der viele Bauern dazu gezwungen waren, ihr Land abzugeben. Von einer großen Klasse von (auf dem Land lebenden) Landlosen kann man im Niger noch nicht sprechen, aber es gibt erste Anzeichen für eine solche Entwicklung. Gerade im Umfeld des Nigerflusses oder im Boboye, wo das Land aufgrund der Verfügbarkeit von Wasser einen höheren Wert hat, werden private Investitionen von Entwicklungsakteuren (Bewässerungsgartenbau, Ranching) stark gefördert. Sie führen dazu, dass sich reiche Eliten große und fruchtbare Landesteile aneignen, ihre ehemaligen Nutzer dagegen ihre Lebensgrundlage verlieren. Besonders betroffen sind davon auch Nomaden, da auch für sie durch die Privatisierung Zugänge zu Wasserstellen verloren gehen.

Die in den 90er Jahren beschlossene Dezentralisierung und Kommunalisierung (Aufbau von Kommunen) hat zum Ziel, zur Demokratisierung beizutragen, eine bürgernähere Verwaltung aufzubauen und damit die lokale Entwicklung zu fördern. Sie basiert auf dem Territorialprinzip, d.h. Kommunen haben ein Territorium mit Grenzen, im Prinzip sind es die alten Kantons Grenzen (die von den französischen Kolonialherren festgelegt wurden). Darüber hinaus gibt es Viehzüchtergemeinden, die häufig kein eigenes Territorium haben oder deren Landbesitz von den umliegenden Gemeinden bestritten wird. Die Kommunalisierung hat den Wettbewerb zur Aneignung (Privatisierung) von Land massiv verschärft, auch Viehzüchter haben in der Vorbereitung der Kommunalisierung massiv versucht, Land zu privatisieren, zum Beispiel indem sie Weideland in (nicht produktive) Äcker umgewandelt haben oder durch den Bau privater Brunnen (wer das Wasser kontrolliert, kontrolliert auch das umliegende Land).

Dort, wo es Landkonflikte zwischen Ethnien gibt (zum Beispiel im Departement Tera, im Boboye, Gaya, Madaoua oder Gouré), haben sich diese Konflikte verschärft, weil durch die Kommunalisierung ein Druck geschaffen wurde, Fakten zu schaffen. Gerade in Tera, wo Landkonflikte seit Jahrzehnten ungelöst blieben, wurden im Zusammenhang mit der Kommunalisierung Gewaltausbrüche befürchtet. In diesen Regionen ist es bis heute nicht möglich, Gemeindegrenzen festzulegen, die Regierung hat die Wahlen daher durchgeführt, ohne diese Grenzen festzulegen, jeder durfte dort wählen, wo er wollte. So gibt es heute eine Tuareg-Gemeinde (Bankilaré), die kein eigenes Territorium besitzt (also auch nicht in eine kommunale Infrastruktur investieren kann), eine Songrai-Gemeinde, die das Land der Tuareg von Bankilaré reklamiert, eine Fulbe-Gemeinde Djagorou, die zwar ein Territorium besitzt, deren Flächen aber ebenfalls von den umliegenden Songrai beansprucht werden.

Die Kommunalisierung bietet aber auch Chancen für eine Bearbeitung der Konflikte auf kommunalem Niveau. Die Verwaltung der natürlichen Ressourcen liegt in Zukunft in der Hand der Kommunen, die Bürgermeister stehen den kommunalen Landkommissionen vor. In einigen Gemeinden haben sich dadurch Ansätze ergeben, das kommunale Ressourcenmanagement auf eine partizipative Grundlage zu stellen, um so zur Entwicklung der Kommune beizutragen.

2.4 Verschärfung der Konflikte durch den Klimawandel

Durch den Klimawandel verschlechtert sich die Ressourcensituation zusätzlich. Neuere Studien zeigen einen klaren Zusammenhang zwischen der Zunahme der Dürren und Temperaturveränderungen im Indischen Ozean, die auf den globalen Klimawandel zurückzuführen sind. Der Klimawandel führt im Sahel einerseits zu einer Zunahme von zum Teil mehrjährigen Dürren und andererseits einer Zunahme von flutartigen Regenfällen. So wurde im August 2005 die Wüstenstadt Bilma von einem Regen mit über 120 mm komplett zerstört, die Stadt hat in der Vergangenheit selten über 20 mm pro Jahr erlebt. Ein weiteres Problem ist, dass Regen immer häufiger außerhalb der Jahreszeitzyklen fällt und damit für die Landwirtschaft unproduktiv ist. Die Zunahme von Hunger und Krankheiten sind die Folge. Dürren und Fluten verschärfen die Umweltkonflikte, führen aber auch zu verstärkter Migration. Diese Migration verschärft Landkonflikte nicht nur im Niger selbst, sondern in

der gesamten Region. In der Elfenbeinküste hatten sich viele zigtausende von Menschen aus den Sahelländern (Mali, Burkina Faso, Niger) ab den 70er Jahren angesiedelt und erfolgreich Land bewirtschaftet (Kakaoanbau). Daraus resultierende Landkonflikte sind eine wichtige Ursache des Bürgerkriegs von 2002–2004. Wenn sich Konflikte in den Ländern südlich des Sahel verschärfen, dann wirkt sich das auch auf die Menschen im Sahel aus, die in der Vergangenheit auf klimatische Krisen durch zeitweilige Migration in die Nachbarländer reagiert haben.

2.5 Ethnisierung der Konflikte

Die Konflikte sind zwar ursprünglich vor allem Ressourcenkonflikte, sie werden aber immer stärker auch zu ETHNISCHEN KONFLIKTEN. Auch wenn heute die meisten Menschen Ackerbauern und Viehzüchter gleichzeitig sind, so werden diese Produktionsformen doch nach wie vor Ethnien zugeordnet. Besonders stark betroffen von dieser Ethnisierung der Konflikte sind die Fulbe-Nomaden (im Niger in der Regel „Peulh“ genannt). Fulbe stellen insgesamt zirka 11 Prozent der nigrischen Bevölkerung. Sie sind Anfang des 19. Jahrhunderts in den (heutigen) Niger eingewandert. Da sie erst relativ spät eingewandert sind, gibt es keine Regionen, in denen sie die Bevölkerungsmehrheit stellen. Sie sind im ganzen Land verteilt und überall in der Minderheit. Für die anderen Bevölkerungsgruppen gelten sie als schlecht integrierbar, von der Verwaltung nicht zu kontrollieren, häufig ungebildet und sie werden von den dominierenden sesshaften Bevölkerungsgruppen (Hausa, Djerma/Songrai und Kanuri) für die vielen lokalen Konflikte und die Umweltzerstörung verantwortlich gemacht. Von vielen wird ihnen das Recht auf Landbesitz abgesprochen. Dort, wo sie Land erworben haben, wird die Rechtmäßigkeit dieser Transfers häufig bestritten. Fulbe-Nomaden gelten in der nigrischen Bevölkerung andererseits als relativ reich. Rinderherden sind im Niger ein wichtiges Symbol für Wohlstand und dienen Vermögenden als Geldanlage. Wenn es zu Konflikten mit Rindernomaden kommt, wird dies von der lokalen Administration und den sesshaften Bauern häufig als Gelegenheit gesehen, sich durch überhöhte Entschädigungen und Strafzahlungen an diesen zu bereichern. Zu diesem Zweck werden diese Konflikte auch häufig gezielt provoziert. Dies führt bei den Fulbe zu einem immer stärker werdenden Gefühl, benachteiligt und ausgebeutet zu werden. Seit den 90er Jahren hat es immer wieder in einigen Regionen Ansätzen zur Bildung von Fulbe-Milizen gegeben,

die eine Schutzfunktion haben, aber durchaus auch als Drohkulisse dienen sollen.

Bei den Gewaltausbrüchen der letzten Jahre hatten die Fulbe die größten Opfer zu beklagen. In Toda 1990, Passé 2005 und in Gueladje 2006 weiteten sich kleine Konflikte zu regelrechten Massakern aus. Viele Beobachter befürchten, dass die Spannungen zwischen den Fulbe und den anderen Ethnien in den nächsten Jahren wachsen werden. Konflikttreiber sind ungeklärte Landfragen, die Integrationsproblematik und der zum Teil gezielte MISSBRAUCH DIESER PROBLEMATIK DURCH POLITIKER UND TRADITIONELLE CHEFS. Beobachter sehen hier ein gewaltiges Eskalationspotenzial und die Integration nomadisierender Viehzüchter ist zur zentralen Herausforderung aus der Sicht der Friedensförderung geworden.

2.6 Politisierung

Hauptakteure in diesen Konflikten sind längst nicht mehr die davon betroffenen Menschen selbst, sondern Politiker in den Ministerien und Parteien, die diese Konflikte dazu nutzen, um sich zu positionieren. Landbesitz ist auch im Niger – wie fast überall in Afrika – eine wichtige Machtbasis für Politiker, daher haben diese Konflikte eine gewaltige politische Sprengkraft, die immer dann sichtbar wird, wenn Wahlen durchgeführt werden. So haben die Landkonflikte in der Region Tera dazu geführt, dass das Innenministerium zwei Jahre lang die Kommunalwahlen blockiert hat, letztendlich führte dieser Konflikt sogar zu einer Spaltung der Regierungspartei.

2.7 Zusammenbrechen

traditioneller Kommunikationskanäle und Verhandlungsrituale

In der Vergangenheit gab es relative friedliche Koexistenz zwischen Ackerbauern und nomadisierenden Viehhaltern. Es gab funktionierende Kommunikations- und Verhandlungsmechanismen, die Führer kannten sich und es gab allgemein akzeptierte Regeln für den Zugang zu Ressourcen. Die beiden Wirtschaftsformen ergänzten sich, es bestand ein reger wirtschaftlicher Austausch von Gütern, von dem alle Seiten profitierten. Im Fall von Konflikten (vor allem Ernteschäden) gab es funktionierende Schlichtungsinstanzen. All dies funktioniert heute nur noch in Ausnahmefällen. Das ZUSAMMENBRECHEN TRADITIONELLER KOMMUNIKATIONS-, DIALOG- UND VERHANDLUNGSMECHANISMEN als Folge des zunehmenden Konkurrenzdrucks und

der damit verbundenen Spannungen ist zu einem großen Problem für alle Akteure geworden.

2.8 Aufrüstung und Militarisierung

Nomaden waren immer schon mit Messern, Schwertern und lokal produzierten Feuerwaffen bewaffnet. Diese Waffen dienten zum Schutz der Herden, insbesondere vor Viehdiebstahl. In den letzten Jahren sind im Rahmen der Kriege im Tschad, der Tuareg-Rebellionen in Mali und Niger und des Darfur-Konflikts zahlreiche Kriegswaffen in die Region eingeführt worden. Da die Wüste Sahara ein kaum kontrollierbarer Handelsraum ist, ist die Verfügbarkeit von Kriegswaffen kurzfristig nicht zu reduzieren. Nomadenstämme haben sich in den letzten Jahren mit modernen KRIEGSWAFFEN eingedeckt, es ist eine Art Rüstungswettkampf zwischen den verschiedenen Gruppen entstanden. Dies fördert Militarisierungstendenzen (zum Beispiel die Bildung von Fulbe-Milizen am Tschadsee und im Norden der Region Tillabery an der Grenze zu Mali) und setzt auch die Schwelle, in Konflikten Gewalt anzuwenden, deutlich hinunter. Gerade Förster und Gendarmen (die sich häufig an den Fulbe-

Ahmed Hamid Maiga, Head of the Arms Commission in Timbuktu, said deepening poverty, a declining agricultural sector, and rampant population growth explains increasing domestic demand for weapons.

“People have got to eat and drink,” he said. “People think if they get a gun they will get something to eat. There are many cases of fights between pastoralists and cultivators. Other people fight over access to water sources.”

Other weapons go to active conflicts in the north of Mali, in Niger, Chad and even as far away as Sudan.

Quelle: ECOWAS-report 12 June 08

Nomaden bereichern) klagten immer häufiger über die Gewaltbereitschaft der Fulbe, die, wenn sie aufgegriffen werden, mit ihren Kriegswaffen drohen, um sich so vor Strafen und Plünderung zu schützen.

Die Tuareg-Rebellion im Norden – ein konfliktverschärfender Faktor

Die sogenannte Tuaregrebellion ist ein Konflikt, der sich regional auf den Norden (Region Agadez) beschränkt und der als Kontext für die Umwelt- und Ressourcenkonflikte im gesamten Land mitberücksichtigt werden muss.

Der Konflikt zwischen den Tuareg und dem nigrischen Staat hat historische Wurzeln. Tuareg haben in der Vergangenheit den Transsaharahandel, auch mit Sklaven, kontrolliert, sie definieren sich nicht als Afrikaner. Heute betrachten sie sich im Niger als eine marginalisierte Gruppe. Ihre traditionelle Lebensform, der Karawanenhandel, ist aufgrund der Sicherheitslage in der Wüste Sahara und neuer Handelsformen weitgehend zusammengebrochen. In den 90er Jahren griff eine Gruppe von in Libyen ausgewiesenen Söldnern zur Waffe, die wirtschaftlichen Aktivitäten im Norden (Tourismus, Gartenbau in den Oasen) brachen zusammen. Die Zahl der Opfer ist nicht bekannt, man schätzt sie auf einige Hundert. Hintergrund ist auch, dass im Norden, der fast ausschließlich von den Tuareg besiedelt wird, die Kohle- und Uranproduktion des Niger stattfindet, die in den 70er und 80er Jahren die wichtigste Einkommensquelle des Niger war.

Ein Friedensabkommen von Ouagadougou 1994 machte den Tuareg viele Zugeständnisse, es wurde aber erst ab 1997 umgesetzt. Viele Führer der Rebellion wurden an wichtigen Stellen in der Armee, der Polizei und der Verwaltung integriert, es wurden Entwicklungsprojekte für die Region Agadez versprochen und ein großes Programm zur Reintegration der Ex-Rebellen sollte durchgeführt werden, wurde aber erst 10 Jahre später begonnen. Im Rahmen der Dezentralisierung sollten die Tuareg-Gemeinden auch mehr Autonomie erhalten. Ehemalige Rebellenführer erhielten Ministerämter, andere übernahmen Schlüsselpositionen in der Wirtschaft. Der Konflikt wurde im Jahr 2000 mit einer feierlichen Waffenverbrennung in Agadez formell beendet.

Im März 2007 griff erneut eine Gruppe von Tuareg, die Mouvement Nigérien pour la Justice MNJ, zu den Waffen. Sie setzt sich zusammen aus Tuareg-Führern, die aus ihrer Sicht nicht angemessen von der „Friedensdividende“ profitiert haben. Dazu kamen unzufriedene Militärs (nicht nur Tuareg). Immer wieder griffen sie Militärposten und Städte an und entführten Militärs und hochrangige Politiker. Sie fordert insbesondere, dass der Norden, der Lebens-

raum der Tuareg, stärker von den neuerdings wieder stark steigenden Einnahmen aus der Uran (und zukünftig auch Erdöl-)Förderung profitieren soll. Die nigrische Regierung weigert sich bis heute, den politischen Charakter dieser Gruppe anzuerkennen, bezeichnet sie als Banditen und Terroristen und setzt auf eine militärische Lösung. Beobachter halten eine solche für unwahrscheinlich, eine Ausweitung des Konflikts droht.

Mit der Ressourcenproduktion (Uran, Erdöl) gerät auch die Rolle externer Akteure in den Blick. In der Vergangenheit war die Uranförderung ein Monopol Frankreichs und ein Tabu, die Förderregion war unzugänglich und die Verträge wurden geheim gehalten. Heute setzt die nigrische Regierung auf eine Diversifizierung der Partner, Anfang Juni 2008 wurden erste Erdölförderverträge mit der chinesischen CNPC abgeschlossen. Dies weckt neue Begehrlichkeiten, nicht nur unter den Tuareg. Viele Nigrer gehen davon aus, dass Frankreich, Libyen und Algerien die treibenden Kräfte hinter der Tuareg-Rebellion sind, Beweise dafür gibt es nicht.

Der ZFD beschäftigt sich bisher nur am Rande mit diesem Konflikt. Eine Arbeit im Norden ist derzeit aus Sicherheitsgründen nicht möglich. Auch das deutsche Kooperationsvorhaben von GTZ, KfW und DED wurde dort weitgehend eingestellt.

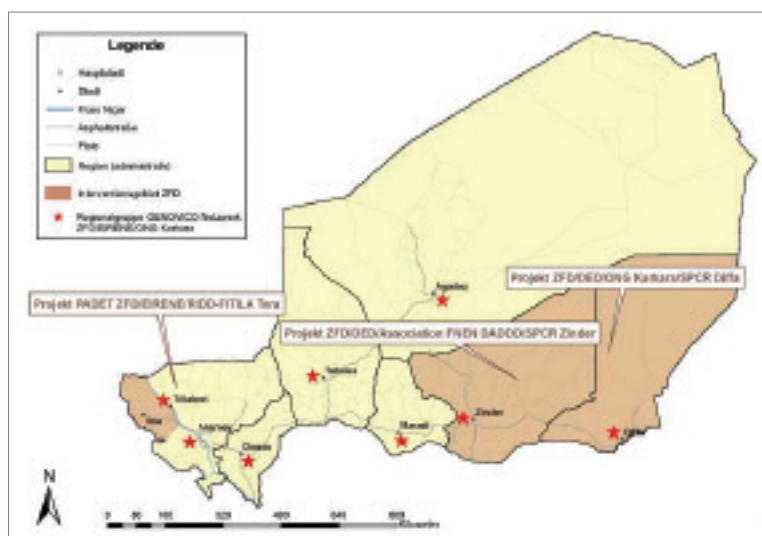
Der Tuareg-Konflikt hat aber auch Auswirkungen auf die anderen Konflikte im Niger:

- › Er kann den anderen Völkern, die sich marginalisiert fühlen (Fulbe, Toubou) als Vorbild dienen.
- › Die Verfügbarkeit von Kriegswaffen erhöht sich dadurch.
- › Die Gewaltschwelle sinkt gerade auch deshalb, weil die nigrische Regierung auf eine militärische Lösung setzt.
- › Die ethnische Polarisierung hat sich durch den Tuareg-Konflikt deutlich verschärft. Rassistische und ethnozentristische Diskurse waren im Niger jahrelang Tabu, das ändert sich derzeit.

Diese Situation könnte also auch für die Konflikte in den anderen Teilen des Landes konfliktverschärfend wirken. Die Gerüchte um sich bewaffnende Gruppen (Fulbe, Toubou, Araber ...) am Tschadsee, im Azawak und in Tillabery/Nord deuten auf eine solche Eskalation hin.

Der Zivile Friedensdienst im Niger

Der Zivile Friedensdienst wird im Niger vom Deutschen Entwicklungsdienst DED und von EIRENE – Internationaler Christlicher Friedensdienst durchgeführt. Er konzentriert sich im Niger auf zwei Handlungsfelder: die Stärkung von (inklusive) Kommunikations- und Dialogstrukturen und die Beratung und Ausbildung in gewaltfreier Konfliktbearbeitung. Dadurch leistet er einen Beitrag dazu, dass die relevanten Akteure (staatliche Verwaltung, Kommunen, traditionelle Chefs, Entwicklungsprojekte) in ihrer Fähigkeit, die Konflikte gewaltfrei zu bearbeiten, gestärkt werden und dass partizipative Strukturen geschaffen und gestärkt werden, in denen die Probleme unter Beteiligung aller Akteure gelöst werden können.



Der ZFD im Niger

© ZFD 2008,
Datenquelle: Signer Aghrymet, ZFD

1. Projekt zur Stärkung von Konfliktpräventionsmechanismen in der Region Diffa (ZFD-Projekt Diffa) 2002–2006

Das Projekt mit zwei DED-Friedensfachkräften wurde mit der größten nigrischen Nichtregierungsorganisation, der NRO KARKARA, durchgeführt. Es konzentrierte sich auf vielfältige Konflikte zwischen verschiedenen Viehzüchterethnien (Fulbe, Tuareg, Toubou, Araber) in der Region Diffa und legte den Schwerpunkt auf die Stärkung der Kom-

munikations- und Dialogstrukturen. Schwerpunkte waren:

- » die Aufarbeitung und Verteilung von Informationen, zum Beispiel über lokale Radios und Hörzentren (Verteilung von Kassetten),
- » die Durchführung von Foren und Friedenskarawanen,
- » die Moderation von Prozessen zur Wiederherstellung von Viehdurchzugspassagen,
- » die Unterstützung für den Aufbau von Landkommissionen,
- » die Erstellung von Konfliktstudien für Entwicklungsprojekte im Rahmen der konflikt sensiblen Planung,
- » die Organisation von Trainings in gewaltfreier Konfliktbearbeitung von Gemeinderäten, Landkommissionen und traditionelle Chefs in Zusammenarbeit mit dem GENOVICO-Netzwerk.

Das Projekt wurde 2006 abgeschlossen.

Ab 2007 unterstützt der DED das Regionalsekretariat des Code Rural in Diffa mit einer Friedensfachkraft. Ziel ist die Unterstützung einer konflikt sensiblen Landnutzungsplanung und die Schaffung von Dialogräumen.



Logo des ZFD Projekt Diffa

2. Projekt zur Förderung von Frieden und Dezentralisierung in Tera (PADET) seit 2003

Das Projekt unterstützt die lokalen Akteure (Chefferie, Gemeinden, Entwicklungsprogramme, Landnutzungscommissionen, Medien ...) bei der friedlichen Umsetzung der Dezentralisierung und der Kommunalisierung (Einrichtung der Kommunen).



Padet ist aktiv für den Frieden.

Die Region ist geprägt von Landkonflikten, die zum Teil sehr stark politisiert sind. Das Projekt wird von einer EIRENE-Friedensfachkraft geleitet. In der ersten Phase von 2003–2006 wurde es in Zusammenarbeit mit der Menschenrechtsorganisation Ridd-Fittila durchgeführt, seit 2007 ist es in alleiniger Trägerschaft von EIRENE und unterstützt schwerpunktmäßig die Landkommissionen und lokale Radios. Das Projekt führte im Juni 2004 erfolgreich eine konfliktbezogene Wahlbeobachtung der Kommunalwahlen im Departement Tera durch. Dadurch leistete es einen wichtigen Beitrag dazu, dass es während der Wahlen nicht zu Gewalt kam. Ferner führt das Projekt Foren, Friedenskarawanen, Trainings in gewaltfreier Konfliktbearbeitung und Konfliktstudien durch und unterstützt den Aufbau kommunaler und lokaler Landkommissionen. In der ersten Phase unterstützte das Projekt ferner eine Rechtsberatungsstelle (Clinique Juridique) in Tera.

3. Projekt zur Beteiligung nomadisierender Viehzüchter an Entscheidungsprozessen auf regionaler und kommunaler Ebene und der Berücksichtigung der Anliegen mobiler Viehzüchter bei der Entwicklung von Landnutzungsplänen (ZFD-Projekt Zinder) seit 2005.

Das Projekt wird vom DED mit zwei Partnern durchgeführt: der Nigrischen Vereinigung der Viehzüchter FNEN-Daddo, Regionalverband Zinder, und dem Regionalsekretariat des Code Rural und seinen Landkommissionen in der Region Zinder. Es hat zwei Friedensfachkraftstellen.

Das Projekt unterstützt einerseits Viehzüchterverbände darin, an Entscheidungsprozessen, die die Ressourcennutzung betreffen, beteiligt zu sein und ihre Interessen effektiv zu vertreten.

Dazu gehört:

- » die Unterstützung der Kooperation und Vernetzung der verschiedenen Viehzüchterverbände (Entente pastorale),
- » die Rechtsberatung in Konflikten,
- » die Verteilung von Informationen durch Kassetten und Radiobeiträge,
- » die Unterstützung von Viehzüchterforen,
- » die Unterstützung der Lobbyarbeit von Viehzüchtern (Viehzuchtgesetzgebung, Ausrichtung von Entwicklungsprojekten und -programmen).

Auf der anderen Seite werden der Code Rural und die Landkommissionen in ihrer konfliktpräventiven Arbeit unterstützt. Dazu gehört:

- » die Aufarbeitung von Informationen (Studien, Mobilitätsatlas),
- » die Einrichtung von kommunalen Dialogräumen,
- » die Unterstützung der Landnutzungskommissionen bei der Suche nach geeigneten Vertretern der Nomaden,
- » die methodische Beratung bei der Entwicklung von Landnutzungsplänen (Aufbau einer Datenbank zur Verwaltung der regionalen Landtitel als Mittel der Konfliktprävention).

4. Aufbau eines landesweiten Netzwerks von Expertinnen und Experten in gewaltfreier Konfliktbearbeitung (GENOVICO) – seit 2002

Das Projekt wird von EIRENE und der NRO KARKARA durchgeführt und von einer EIRENE-Friedensfachkraft geleitet. Landesweit wurden Menschen zu Trainer/innen und Expert/innen in gewaltfreier Konfliktbearbeitung ausgebildet. Diese unterstützen heute Konfliktakteure im ländlichen Raum in deren Kapazität, Konflikte friedlich zu lösen. Die wichtigsten Zielgruppen sind traditionelle Chefs, Landkommissionen, Gemeinderäte und Bürgermeister, Mitarbeiter/innen von Entwicklungsprogrammen, Frauen- und Menschenrechtsorganisationen. Ein neues Angebot richtet sich an die religiösen Autoritäten. Eine Handreichung zeigt die Wurzeln der Gewaltfreiheit im Islam auf, ein entsprechendes Ausbildungsmodul wird erarbeitet.

Logo des ZFD
Projekt GENOVICO



Die GENOVICO-Expert/innen bilden ein landesweites Netzwerk, das in 7 Regionalgruppen organisiert ist. Sie führen Trainings und Konfliktstudien für die verschiedenen Zielgruppen durch, moderieren Foren und Verhandlungsprozesse und führen Mediationen durch.

5. Kooperation und Synergien zwischen den einzelnen ZFD Projekten

Zwischen den ZFD-Projekten gibt es zahlreiche Synergien und Kooperationen:

- » Der ZFD-Diffa (DED) und GENOVICO (EIRENE) arbeiteten mit derselben Partnerorganisation, der NRO KARKARA, zusammen.
- » In den drei Regionalprojekten (Tera, Zinder, Diffa) sind die lokalen Friedensfachkräfte Mitglieder des GENOVICO-Netzwerks und wurden von GENOVICO in gewaltfreier Konfliktbearbeitung ausgebildet.
- » Die drei Regionalprojekte nutzen die Expertise des GENOVICO-Netzwerks für Trainings, Moderationen und Studien.
- » Alle Projekte unterstützen den Code Rural bei der Einrichtung und Ausbildung von Landkommissionen und tauschen sich dabei über ihre Erfahrungen aus. Auch bei der Unterstützung der Kommunen und anderer Schlüsselakteure werden Erfahrungen ausgetauscht.
- » Innovative Aktivitäten, die in einem Projekt getestet wurden, werden von anderen übernommen. So wurde die Friedenskarawane in Tera erstmals durchgeführt und wurde dann von allen anderen Projekten in ihren Regionen (Dosso, Zinder, Diffa) übernommen.
- » Im Jahr 2006 wurde eine gemeinsame Länderstrategie entwickelt.

Bestehende Konfliktbearbeitungsmechanismen

In Niger sind unterschiedliche Instanzen damit beauftragt, Konflikte um Ressourcennutzung zu lösen:

- » In erster Instanz versuchen beide Konfliktparteien direkt und indirekt, d. h. mit Hilfe von Familien und Klans, die Streitigkeiten durch Verhandlung selbstständig beizulegen.
- » Können sich beide Parteien nicht einigen, ist in zweiter Instanz die Kompetenz der traditionellen Dorfcheads gefragt. Hier wird versucht, durch Vermittlung (das nigrische Gesetz spricht von „conciliation“) einen Konsens zu erreichen. Die Mehrzahl der Konflikte wird auf der Ebene der traditionellen Instanzen entschieden. Häufig wird hier als Mittel der „Wahrheitsfindung“ der Schwur auf den Koran verwendet.
- » Schriftliche Protokolle der traditionellen Schlichter sind Voraussetzung dafür, dass Konflikte vor Gerichte gebracht werden können. Dort werden sie dann rechtsverbindlich verhandelt.

Auf dem Weg der Vermittlung durch traditionelle Chiefs werden nach wie vor viele Konflikte gelöst, insbesondere wenn es um Konflikte innerhalb einer Ethnie geht. Allerdings ist das System angesichts der stärkeren Polarisierung, Politisierung und Ethnisierung der Konflikte immer häufiger überfordert, zumal viele der traditionellen Chiefs und lokalen Administratoren in der Konfliktbearbeitung eine einträgliche Einkommensquelle sehen (Korruption).

ZFD-Projekte und Viehzüchterorganisationen unterstützen die Akteure darin, die Konflikte möglichst auf lokaler Ebene im Konsens zu lösen, um eine Einmischung von Politikern und Verwaltungsbeamten, die sich in der Regel vor allem selbst bereichern wollen, zu vermeiden. Allerdings gibt es immer häufiger Konfliktkonstellationen, für die es keine „lokale Lösung“ gibt, z.B. die Frage der Öffnung der Felder nach der Ernte.

6. Der Code Rural – Partner aller ZFD-Projekt im Niger – eine einzigartige Struktur zur Konfliktprävention

Seit den 80er Jahren beschäftigt sich die nigrische Regierung mit der Frage, wie der Zugang zu Land für die verschiedenen Nutzergruppen abgesichert werden kann und wie Konflikte, insbesondere zwischen Ackerbauern und Viehzüchtern, vermieden werden können. Dieser Prozess führte 1993 zum Rahmengesetz *Principe d'orientation du Code Rural*. Weitere Gesetzestexte kamen im Laufe der Jahre hinzu, die zum Beispiel die Nutzung der Wälder und Rechte der Viehhalter regeln.

Der Code Rural setzt sich zwei Ziele:

- » die Absicherung von Landnutzungsrechten für die ländliche Bevölkerung. Dies geschieht, indem für traditionell erworbene Rechte Landzertifikate ausgestellt werden, traditionelles Recht wird also in modernes Recht umgewandelt.
 - » die Vorbeugung von Konflikten, insbesondere zwischen Ackerbauern und Viehzüchtern.
- » In jeder REGION – der Niger ist in 8 Regionen eingeteilt – wurde ein Sekretariat eingerichtet, das den Prozess koordiniert.
 - » In jedem DEPARTEMENT – der Niger besteht aus 36 Departements – werden Landkommissionen (COFODEP) eingerichtet. Deren Hauptaufgabe ist die Einrichtung, Ausbildung und Beratung von Landkommissionen auf Gemeindeebene (COFOCOM) und mittelfristig die Erarbeitung von Landnutzungsplänen für das Department (*Schéma d'Aménagement Foncier SAF*)
 - » Auf GEMEINDEEBENE – der Niger zählt 256 Gemeinden – werden die COFOCOM eingerichtet. Sie sind für die Information und Sensibilisierung der Bevölkerung und die Einrichtung von Landkommissionen in den Dörfern (COFOB) zuständig. Ferner markieren sie die Viehdurchzugspassagen und Weiden und regeln die Nutzung von gemeinsam genutzten Ressourcen (zum Beispiel Tümpeln) und sie führen in Zusammenarbeit mit der COFODEP ein Landnutzungsregister (*Dossier Rural*).
 - » Die Landkommissionen auf DORFEBENE (COFOB) – es gibt im Niger zirka 15.000 Dörfer und Nomadenstämme – haben vor allem die Aufgabe, traditionell erworbene Landnutzungsrechte zu zertifizieren und Landtransfers (Verkäufe, Schenkungen, Erbschaften, Pacht) schriftlich zu dokumentieren. Ferner sollen die COFOB die zweckgemäße Nutzung der Ressourcen kontrollieren.



Logo des
Code Rural
du Niger

Die Gesetzestexte sind relativ ausgewogen und sie basieren auf dem Grundsatz, traditionell erworbene Rechte in modernes Recht zu überführen. Eine Konkurrenz zu traditionellem Recht will man dadurch so gering wie möglich halten. Der Code Rural ist aber nicht nur eine Sammlung von Gesetzestexten, er ist auch eine Institution. Ein wichtiger Bestandteil des Code Rural ist die Einrichtung von Landkommissionen (*Commission foncière COFO*) auf allen administrativen Ebenen. Diese Kommissionen sind zusammengesetzt aus Vertretern der Regierung und der Verwaltung, Vertretern der einzelnen Nutzergruppen (Ackerbauern, Viehzüchter, Nomaden, Frauen, Jugend) und der traditionellen Chefferie.

Bis Dezember 2007 waren 35 COFODEP, 150 COFOCOM und zirka 2.500 COFOB eingerichtet. Alle zwei Jahre findet die Nationale Konferenz des Code Rural (ANACO) statt, bei der alle Landkommissionen und ihre Partner ihre Erfahrungen zusammentragen und gemeinsam Lösungen für auftretende Probleme diskutieren.

Der Code Rural ist ein wichtiger Partner aller ZFD-Projekte im Niger. Die Landkommissionen sind eine in der Region Westafrika einzigartige Antwort auf die zunehmenden Konflikte um die Nutzung der immer knapper werdenden Ressourcen. Der ZFD betrachtet sie als legitime und funktionelle Dialogstruktur, in der in partizipativer Weise Fragen der Landnutzung und der Sicherung der Mobilität der Viehzucht auf der jeweils angemessenen Ebene (Dorf, Kommune, Departement, Region) geklärt werden können.

- » Training und Beratung in gewaltfreier Konfliktbearbeitung (alle Projekte),
- » fachliche und finanzielle Unterstützung beim Aufbau von Landkommissionen (alle Projekte),
- » Informationsgewinnen, zum Beispiel Mobilitätsatlas, Studien, Konfliktanalysen (alle Projekte),

- » Durchführung gemeinsamer Friedensaktivitäten, zum Beispiel Foren, Friedenskarawanen (alle Projekte),
- » Unterstützung bei der Identifikation geeigneter Vertreter der Nomaden in den Landkommissionen (Zinder),
- » kommunale Dialogräume (Diffa, Zinder),
- » Beratung in konfliktsensibler Landnutzungsplanung (Diffa, Zinder).



Die Rolle des ZFD in der Krisenprävention

„Der Blick in den Sudan ist ein Blick in die Zukunft“ Mit diesem Satz macht Harald Welzer in seinem Buch „Klimakriege“ deutlich, dass viele Regionen der Erde, in denen sich Konflikte aufgrund ökologischer Degradierung verschärfen, vor einer ähnlichen Entwicklung wie der Sudan stehen. Die Hauptursache für den Darfur-Konflikt liegt in den politischen Verhältnissen im Sudan. Der Auslöser war aber eine mehrjährige Dürre bisher unbekannten Ausmaßes, die die Viehzüchter dazu zwangen, sich weiter im Süden anzusiedeln. Der Niger und die angrenzenden Sahelstaaten erleben ähnliche Mechanismen. Die Privatisierung der natürlichen Ressourcen, Bevölkerungswachstum und ökologische Zerstörung führen für große Bevölkerungsgruppen zu einer existenziellen Krise. In dieser Situation lassen sich Menschen von ihren politischen Führern davon überzeugen, dass andere Gruppen bekämpft und gar ausgerottet werden müssen. Der Niger ist vordergründig ein friedliches Land. Sieht man von der Tuareg-Rebellion im Norden ab, gilt der Niger als vergleichsweise stabil. Wenn man von Konflikten im Niger redet, hat man vor allem die Rebellion im Norden im Blick. Allerdings zeichnet sich eine Verschärfung der Umweltkonflikte im gesamten Land ab. Hauptursachen sind das hohe Bevölkerungswachstum, die Veränderung von Produktionsformen, die jahrelange Benachteiligung der nomadischen Viehzucht und der sich daraus ergebende Druck und die Degradation der natürlichen Ressourcen Land, Wasser und Wälder. Diese Konflikte manifestieren sich überwiegend auf lokaler Ebene, ihre Politisierung, Eskalation und Ethnisierung ist allerdings nicht mehr zu übersehen. Auch wenn es heute im Niger noch friedlicher ist als in seinem Nachbarland Tschad oder in Sudan/Darfur, so gehen doch Beobachter davon aus, dass der Niger am Anfang einer Eskalationsdynamik steht, die mittelfristig zu einer ähnlichen Situation wie bei den östlichen Nachbarn führen kann. Auch in den Nachbarländern Burkina Faso und Mali verschärfen sich die Konflikte nach demselben Muster. So kamen allein in den ersten zwei Juniwochen 2008 bei Auseinandersetzungen zwischen Nomaden und Sesshaften in den südwestlichen Provinzen Poni und Bougouriba in Burkina Faso 15 Menschen ums Leben.

In seinem Blog anlässlich seiner Sahelreise im Juni 2008 beschreibt Jan Egeland, der Special Advisor des UN-Generalsekretärs für Konfliktprävention, die Problematik:

„Als ich mich zu dieser Reise aufmachte, haben sich einige gefragt, warum sich ein Spezialbeauftragter für Konfliktprävention in die Sahelländer begibt, um sich über Klimaveränderung und Umweltkatastrophen zu informieren. Die Reise selbst hat mich überzeugt, dass es einen klaren Zusammenhang zwischen dem Kampf für den Erhalt der Ressourcen, dem Klima und den Konflikten gibt. (...) Der nigrische Minister für Wasserversorgung, der mit mir auf meiner Reise an den Tschadsee die Wüste durchquerte, erklärte mir, dass die Zahl der Konflikte zwischen Ackerbauern und Nomaden wegen des Wassermangels rasant zunimmt. Allein am Tschadsee gibt es mittlerweile über 30 bewaffnete Gruppen. (...) Man muss den eigentlichen Grund des Problems verstehen: es geht um Leben oder Tod von mehreren Millionen Menschen“.

Jan Egeland, SAHEL:
Journal du changement climatique au Sahel – 5ème jour, Juni 2008.

Landkonflikte werden häufig als lokale Konflikte wahrgenommen, ihre politische Sprengkraft und ihr Eskalationspotenzial werden dabei häufig unterschätzt, obwohl man weiß, dass Landkonflikte die Grundlage der meisten Kriege in Afrika sind. Angesichts der Militarisierung der Region ist zu befürchten, dass gerade junge Männer auf dem Land (das gilt für Ackerbauern und Nomaden gleichermaßen), denen es nicht gelingt, sich zu den Produktionsmitteln Land, Wasser und Vieh Zugang zu verschaffen um eine Existenz aufzubauen, sich mangels Alternativen bewaffneten Gruppen anschließen werden. DER ZFD IM NIGER ARBEITET ALSO NICHT NUR IM KONTEXT LOKALER RESSOURCEN-KONFLIKTE, SONDERN ER POSITIONIERT SICH IM KONTEXT DER PRÄVENTION EINER GRÖßEREN KRISE, DEREN GRUNDLAGE SICH DURCH DIE KLIMAVERÄNDERUNG VERSCHÄRFENDE UMWELTKONFLIKTE SIND.

Die Weltbank, die den Regierungen in den armen Ländern jahrzehntelang die Privatisierung von Land nahe gelegt hat, hat in ihrem Policy-Papier zu Landnutzung 2003 auf dieses Eskalationspotenzial aufmerksam gemacht:

“Deprivation of land rights as a feature of more generalized inequality in access to economic opportunities and low economic growth have caused seemingly minor social or political conflicts to large-scale conflicts ... At times this has led to disintegration of the state, for example, in Burundi, Côte d’Ivoire, El Salvador, Guatemala, Rwanda, and Zimbabwe. The absence of mechanisms for informal negotiation and arbitration and the lack of institutional capacity to decisively resolve conflicts within, but especially across, communities in a way that is perceived as fair generate a potential for even minor conflicts to fester and eventually escalate into violent strife.“

1. Krisenprävention ist ursachenorientiert

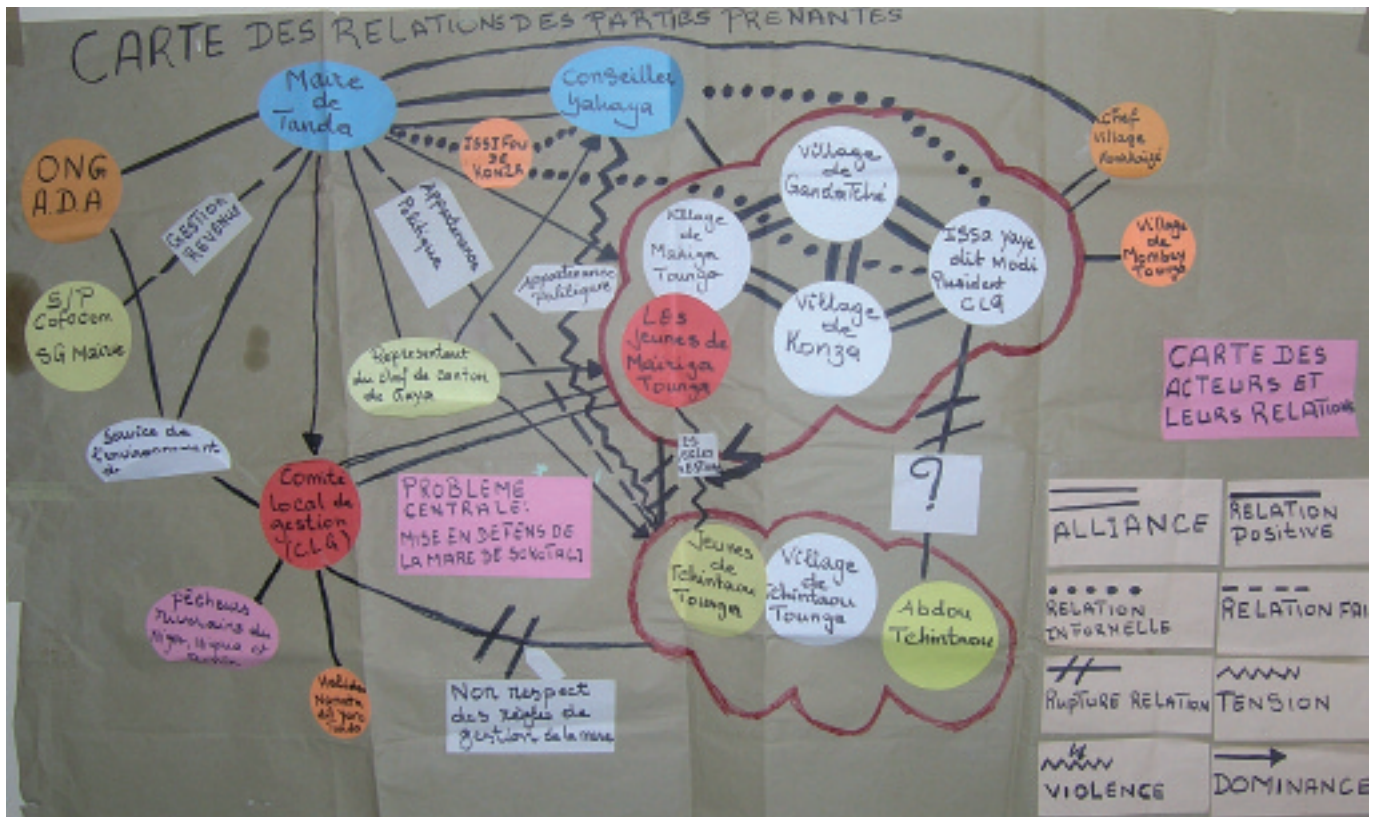
Die Umweltkonflikte, die das Land heute zu zerreißern drohen, haben vielfältige Ursachen: Bevölkerungswachstum, Degradierung der Ressourcen, Veränderungen in den Produktionssystemen, die Marginalisierung der Nomaden. Diese Ursachen lassen sich nur teilweise und kaum kurzfristig beseitigen. Verstärkte Anstrengungen im Ressourcenschutz und in der Fähigkeit, die Ressourcen nachhaltig zu bewirtschaften, sind nötig. Agro-ökologische Programme, die dazu beitragen, die Bodenfruchtbarkeit wieder herzustellen oder Wälder nachhaltig zu bewirtschaften, gibt es im Niger, sie müssen aber deutlich ausgebaut werden. Wichtig wird es sein, alle Entwicklungsstrategien und -programme, die sich auf die natürlichen Ressourcen auswirken (SSRP Armutsbekämpfungsstrategie, die Ernährungssicherungsstrategie, die nationale Strategie zur ländlichen Entwicklung und die diversen Sektorenstrategien) auf ihre Konfliktsensibilität hin zu überprüfen. So kann eine einseitige Förderung der Getreideproduktion (als wichtigste Strategie der Ernährungssicherung) großen Schaden anrichten, wenn sie dazu führt, dass in dieser Strategie die strategischen Wasserzugangsstellen der mobilen Viehzüchter okkupiert werden. Die ZFD-Projekte leisten in diesen Bereichen wichtige Beiträge: er berät Entwicklungsprogramme in deren konfliktensibler Ausrichtung (PADL Diffa, PSSP Zinder, LuxDevelopment in Dosso, LUCOP, Care International, EU). Er hat wesentliche Beiträge zur Verbesserung der Kooperation einzelner Ent-

wicklungsakteure geleistet (zum Beispiel der Kooperationsrahmen Synergie in Diffa). Nicht zuletzt wurden im Rahmen des ZFD wichtige Beiträge zur Verbesserung der gesetzlichen Situation der Viehzüchter im Rahmen des Code Rural und Code Pastoral geleistet. Diese Lobbyarbeit hat einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, dass man im Niger die Frage der heute marginalisierten und ausgebeuteten mobilen Viehhalter in kommunale Entscheidungsprozessen diskutiert und in vielen kommunalen Entscheidungsstrukturen Lösungen dafür gesucht werden.

2. Krisenprävention beeinflusst konfliktverschärfende Faktoren

Als Folge der zunehmenden Konkurrenz um die Ressourcen brechen auch die traditionellen KOMMUNIKATIONS-, DIALOG- UND VERHANDLUNGSSTRUKTUREN zusammen. Wo früher auf der Grundlage von Düngeverträgen ein ökonomisches und ökologisches Gleichgewicht zwischen den Produktionsformen hergestellt werden konnte, bestehen heute große Spannungen, die dazu führen, dass immer weniger Dialog stattfindet. Dazu kommt, dass gerade Nomaden oft schlecht informiert werden und ihre traditionellen Informationsmechanismen immer weniger funktionieren. Fehlende Information und Gerüchte verschärfen in vielen Situationen die Spannungen und führen zu Gewalt. In diesen Bereichen leistet der ZFD wichtige Beiträge zum Erhalt, Ausbau und der Stärkung von Kommunikationsstrukturen (Landkommissionen, kommunale Dialogräume, Arbeit mit lokalen Radios und Verteilung von Kassetten mit Informationen, Rechtsberatung). Mit seinen Studien zur Mobilität von Viehzüchtern (Mobilitätsatlas), zu traditionellen und modernen Kommunikationsstrukturen im Nomadenmilieu, zur wirtschaftlichen Rolle von Viehzüchtern in den Kommunen und zur Problematik der pastoralen Wasserwirtschaft, hat der ZFD wichtige Beiträge zur Verbesserung der Informationslage aller beteiligten Akteure geleistet. Auf diesen Aspekt weisen insbesondere die Verantwortlichen im Code Rural immer wieder hin.

Gerade lokale Akteure, Viehzüchter, Ackerbauern, aber auch Schlüsselakteure wie die traditionelle Chefferie, sind mit den neuen und sich verschärfenden Konflikten häufig überfordert. Die Konflikte werden immer komplexer und unübersichtlicher. Neue Akteure (Bürgermeister, Entwicklungs-



Akteurskarte eines Konflikts um eine Wasserstelle in der Region Gaya.

projekte, Politiker) kommen ins Spiel, traditionell festgelegte Rollen werden in Frage gestellt und es ist eine große Rollenunsicherheit für alle Akteure entstanden. Traditionelle Konfliktlösungsmechanismen greifen nicht mehr. Die ZFD-Projekte legen ihren Schwerpunkt daher auf die STÄRKUNG DER AKTEURE IN IHRER KOMPETENZ, DIE KONFLIKTE GEWALTFREI ZU BEARBEITEN. Dazu gehören Analysemethoden, die es den Akteuren ermöglichen, die Komplexität der Konflikte zu erfassen und Lösungsansätze zu identifizieren, Reflexionen über Rollen, Mandate und Zuständigkeiten und der Einsatz geeigneter Interventionstechniken (zum Beispiel Mediationen). Dadurch wird zum Beispiel der traditionellen Chefferie geholfen, ihre Schlichterrolle effizienter auszufüllen. In gemischten Seminaren klären traditionelle Chefs, Bürgermeister, Gemeinderäte, Vertreter der Regierung und die Landkommissionen, wer genau für was zuständig ist, und wo ihre jeweiligen Kompetenzgrenzen liegen. Landkommissionen lernen, die komplizierten Aushandlungsprozesse, zum Beispiel um die Grenzen der Viehdurchzugspassagen, konstruktiv zu moderieren. Entwicklungsprojekte lernen den „Do no harm-Ansatz“, um zu verhindern, dass zum Beispiel Brunnen, die sie bauen, oder Baumplantagen, die sie neu anlegen, Gegenstand neuer Konflikte werden.

Nicht zuletzt trägt der ZFD als Friedensakteur von Außen dazu bei, die Problematik der Marginalisierung und Exklusion zentraler Akteure (vor allem der Nomaden) anzusprechen und Lösungen dafür zu suchen. Das PRINZIP DER INKLUSION und die Strategie der gezielten Integration ausgeschlossener Gruppen steht kulturell stark verankerten exklusiven Prinzipien entgegen. Die Integration der Nomaden gilt vielen als Tabu, auch anderen Gruppen wird das Recht abgesprochen, an Entscheidungsprozessen teilzunehmen oder Land zu besitzen (Frauen, Sklaven). Der Staat und andere Entwicklungsakteure wollen diese exklusiven Kulturen überwinden. Bezogen auf die Integration der Nomaden leistet der ZFD hier einen herausragenden Beitrag.

3. Krisenprävention durch Versöhnungsprozesse auf lokaler Ebene

Gewaltausbrüche wie in Passé/Gaya (Nov. 2004), Bassori (Nov. 2006) oder Gueladje (April 2005) führen nicht nur zu beträchtlichen Opfern, sie führen auch dazu, dass im gesamten Land die ethnischen Spannungen steigen. In all diesen Fällen ist Rache

mit im Spiel. Vertreter des Code Rural schätzen, dass die Zahl der Opfer von Gewaltausbrüchen in den letzten Jahren deutlich gestiegen ist. Umso wichtiger ist es, dass diese lokalen Gewaltausbrüche aufgearbeitet werden. Auch hier hat der ZFD eine wichtige Rolle gespielt. Nach dem größten Massaker der letzten Jahre in Passé/Gaya im November 2004 moderierten die GENOVICO-Regionalgruppe Dosso einen Mediations- und Versöhnungsprozess, der im gesamten Land große Aufmerksamkeit fand (siehe Kapitel Good Practice Mediation). Der Fall der Morde von Bassori wurde vom ZFD Projekt in Zinder untersucht und öffentlich gemacht. Ferner setzte sich der Partner, FNEN-Daddo, für eine juristische Behandlung der Morde ein. In Gueladje unterstützte die GENOVICO-Regionalgruppe Dosso die Landkommission darin, gemeinsam mit den Bürgermeistern der beiden beteiligten Dörfer nach Lösungen für die Konfliktursachen (Landkonflikte) zu suchen. All dies sind Maßnahmen, die zwar nicht kurzfristig den Ausbruch von Gewalt verhindern können, die aber langfristig dazu beitragen, dass eine neue Kultur gewaltfreier Konfliktbearbeitung entsteht und dass Dialogstrukturen gestärkt und konsolidiert werden.

4. Krisenprävention fördert den Aufbau inklusiver Strukturen und stärkt Gouvernanzkapazitäten und Rechtssicherheit

Die Anpassung an die neuen Herausforderungen, die durch das Bevölkerungswachstum, die zunehmende Verarmung, den Klimawandel und die damit verbundenen Umweltkonflikte entstehen, erfordern in erster Linie eine Stärkung der Fähigkeit der Verantwortlichen, diese Transformationsprozesse sinnvoll zu gestalten. Gouvernanzkapazitäten sind im Niger sehr schwach ausgeprägt. Mit dem Code Rural hat sich der nigrische Staat eine einzigartige Struktur zur Konfliktprävention geschaffen. Der Aufbau geht aber sehr langsam und gilt bis heute als äußerst fragil. Es sind längst nicht alle Landkommissionen eingesetzt, andere bestehen zwar, funktionieren aber nicht. Aber es wurde auch schon viel erreicht. Landkommissionen haben zahlreiche Viehdurchzugspassagen wiederhergestellt, Landtitel wurden vergeben, die gesetzlichen Grundlagen wurden verbessert. Der Aufbau der Institutionen wird noch enorme finanzielle und technische Investitionen erfordern. Alle ZFD-Pro-

jekte im Niger arbeiten eng mit dem Code Rural zusammen und legen großen Wert darauf, dass die Instrumente, die im ZFD erarbeitet werden, vom Code Rural übernommen werden können und auch in den nicht vom ZFD abgedeckten Regionen wiederverwertet werden können. Dadurch wird ein wichtiger Beitrag zum Aufbau krisenvorbeugender Strukturen und der Gouvernanzkapazität auf allen Ebenen (Regierung, Region, Departement, Kommune und Dorf) geleistet.

Durch die Unterstützung für den Code Rural setzt sich der ZFD nicht zuletzt auch für mehr RECHTS-SICHERHEIT für die ländliche Bevölkerung ein. Der Code Rural stellt Landtitel aus und zertifiziert Transfers, er markiert Viehdurchzugspassagen (gut sichtbar mit Betonpfosten), klärt die Bevölkerung über ihre Rechte auf, unterstützt die Chefferie bei der Erstellung von Schlichtungsprotokollen (die Voraussetzung für den Rechtsweg sind). Ackerbauern und Viehzüchter bestätigen, dass dadurch in den letzten fünf Jahren eine gewisse Entspannung, insbesondere im Umfeld von Viehdurchzugspassagen, erreicht worden ist.

5. Konfliktprävention durch Stärkung von Schlüsselakteuren und Change Agents

Die Spannungen und die lokalen Konflikte werden schon jetzt von lokalen und nationalen Führern (Parteilpolitikern, Kantonchefs) und der lokalen Administration gezielt geschürt und verschärft, weil sie davon profitieren. Im Niger ist es aber durchaus möglich, diese Schlüsselakteure in die partizipativen Prozesse und Strukturen der Krisenvorbeugung (in den Kommunen und Landkommissionen) einzubeziehen. Dieser Weg wird gerade in den Landkommissionen sehr häufig erfolgreich gegangen. Dazu ist es erforderlich, diejenigen Akteure zu stärken, die die Herausforderungen erkennen und friedliche Lösungen suchen. Diese gibt es innerhalb aller Akteursgruppen, in der Regierung, in den Gemeinderäten, auch unter den traditionellen Chefs, in den Entwicklungsprogrammen und in den Vereinen und Verbänden. Innerhalb ihrer Strukturen kann ihre Position verstärkt werden, in dem man sie gezielt fördert. Als Beispiel dafür können Viehzüchterorganisationen im Niger dienen. Viehzüchtervereine (FNEN-Daddo, AREN oder andere) werden zur Lösung der Problematik der Integration von Nomaden gebraucht, nur über

sie kann überhaupt ein Dialog zwischen Verwaltung und Entwicklungsakteuren einerseits und den nomadisierenden Gruppen andererseits stattfinden. In diesen Vereinigungen war dieser auf friedliche Lösungen setzende Kurs aber nicht immer unumstritten. Es gab Zeiten, in denen Viehzüchterorganisationen aktiv für die Aufstellung von Fulbe-Milizen geworben haben. Dass diese Vereinigung heute ein zentraler Akteur für die gewaltfreie Lösung von Konflikten mit Viehzüchtern geworden ist, hat auch damit zu tun, dass einige ihrer Führer, die sich für diesen Weg entschieden haben, gezielt unterstützt wurden und sich mit dieser Unterstützung innerhalb ihrer Vereinigung als Führer durchsetzen konnten. Viele wurden im Rahmen der ZFD-Projekte ausgebildet und sind sich der Potenziale friedlicher Konfliktbearbeitung bewusst geworden, haben Moderatoren- und Analysefähigkeiten erworben, die sie vorher nicht hatten, und können sich damit auch innerhalb ihrer Organisationen positionieren.

Ähnliche Dynamiken gibt es, wenn auch noch nicht so ausgeprägt, bei der traditionellen Chefferie. 2005 führte GENOVICO mit finanzieller Unterstützung der UNDP Kurse für die wichtigsten Kantonchefs im Land in gewaltfreier Konfliktbearbeitung durch. Der Generalsekretär der Vereinigung der traditionellen Chiefs im Niger (ANCT) betonte anschließend, dass es sich um das wichtigste Ausbildungsangebot gehandelt hat, das die Chefferie jemals erhalten hat. Aus diesen Kursen ist eine Zusammenarbeit auf der regionalen Ebene mit einzelnen Chiefs entstanden, die an einer Neudefinition ihrer Rolle in der Konfliktbearbeitung interessiert sind. Da es hier um handfeste materielle Interessen geht (in denen Korruption eine wichtige Rolle spielt), ist das System nicht von heute auf morgen durch Trainings zu verändern. Eine langfristige Zusammenarbeit mit denen, die etwas verändern wollen, ist hier besonders wichtig, um Modell und Vorbilder für einen anderen Umgang mit den Problemen zu schaffen.

Immer wichtiger werdende Akteure im Niger sind religiöse Führer. Im Niger sind 95 Prozent der Menschen Muslime, die Religion ist potenziell ein brückenbauender Faktor. Religiöse Führer interessieren sich bisher allerdings relativ wenig für ihre Rolle in gesellschaftlichen Transformationsprozessen. Das Projekt GENOVICO hat daher eine Handreichung mit dem Thema Gewaltfreiheit im Islam produziert und gemeinsam mit dem Religionsministerium veröffentlicht. Mit dieser Handreichung soll ein Dialog mit den religiösen Führern in den islami-



Seminar mit den Kantonchefs (2005).

schen Vereinigungen und mit der islamischen Universität in Say geführt werden. Entsprechende Trainingsmodule, die sich an religiöse Führer wenden, sollen dann gemeinsam entwickelt werden.

6. Gewaltprävention durch zivilgesellschaftliches Monitoring

Es gibt Situationen, in denen Gewalt häufig ausbricht. Im Niger ist das die Zeit, in der die Nomaden auf der Suche nach Wasser aus der Pastoralzone im Norden in den Süden wandern und dort manchmal auf noch nicht abgeerntete Felder der Ackerbauern treffen. In dieser Periode hat es in den letzten Jahren immer wieder Gewaltausbrüche mit zum Teil gezielten Morden gegeben. Auch im Kontext von Wahlen droht die Gewalt regelmäßig zu eskalieren. Bei den Kommunalwahlen 2004 galt Tera aufgrund seiner stark politisierten Landkonflikte als besonders gefährdet. Das ZFD-Projekt PADET hat mit seiner „konfliktbezogenen Wahlbeobachtung“ (Observatoire pacifique des élections) einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, eine Eskalation während des Wahlkampfes und am Wahltag zu verhindern.

Good Practices

1. Ausbildung von Schlüsselakteuren in gewaltfreier Konfliktbearbeitung

Das GENOVICO-Netzwerk hat Trainingsmodule für die verschiedenen Zielgruppen entwickelt, für Gemeinderäte und Bürgermeister, für Entwicklungsprojekte, für Frauen, für Landkommissionen und auch für die traditionelle Chefferie. In diesen Trainings geht es u.a. um ein besseres Verständnis der jeweiligen Rolle der Zielgruppe in den Konflikten, um Konfliktanalyse und um Lösungsstrategien. Insgesamt wurden im Rahmen aller ZFD-Projekte bisher zirka 150 Trainings durchgeführt, die zwischen 2 und 14 Tagen dauern. Auch Module für Richter, Kooperativen, Frauenorganisationen, Schulen und für religiöse Führer werden erarbeitet.



Kleingruppenarbeit bei einem Aufbaukurs von GENOVICO 2005.

Eine wichtige Zielgruppe sind **TRADITIONELLE CHEFS**. In jedem Dorf gibt es Dorfchefs, auf übergeordneter Ebene gibt es die Kantonschefs. Viele Kantonschefs haben zwar durch die Dezentralisierung und die Einrichtung an Macht verloren, sie sind aber politisch äußerst einflussreich und sie betrachten sich als die eigentlichen Herren der natürlichen Ressourcen im Niger. Einige sehen sich als legitime Erben früherer Landchefs. Traditionellerweise teilen sie den Nutzern Land zu, sie verwalten das Land einer Kollektivität, der sie vorstehen. GENOVICO hat mehrmals Trainings zu gewaltfreien Schlich-

► In Guéskérou, einer Gemeinde nord-östlich von Diffa, haben ZFD Diffa und GENOVICO gemeinsam im Februar 2005, also kurz nach den Gemeinderatswahlen ein Training durchgeführt.

Der Vize-Bürgermeister Aboucar Abba Gana sagte dazu im Juni 2008: „Dieses Training hat uns gerettet. Wir waren neu gewählt und wussten nichts über die Rolle, die wir zu spielen hatten. Die Ausbildung hat uns beigebracht, wie die Interessen der verschiedenen Akteure berücksichtigt werden können, wie die Dezentralisierung funktioniert und welche Rolle wir als Gemeinderäte spielen sollen. Wenn wir heute eine Gemeinde sind, die besser funktioniert als die Nachbargemeinden, dann haben wir das dieser Ausbildung zu verdanken. Das führt dazu, dass viele Entwicklungsorganisationen mit uns zusammenarbeiten wollen.“

Und es hat uns ermutigt, weitere Schritte zur Konfliktprävention zu unternehmen, z.B. die Markierung einer Viehdurchzugspassage in der Gemeinde, ein Forum zum Umgang mit den Nomaden und den Aufbau von kommunalen Dialogräumen. Insgesamt haben dadurch die Konflikte in der Gemeinde deutlich abgenommen.“

tungs- und Mediationsformen mit traditionellen Chefs durchgeführt. Im Sommer fand ein vom UNDP initiiertes einwöchiges Training mit den mächtigsten Kantonschefs des Landes statt. Hier wurde erstmals offen über ihre Rolle in Konflikten diskutiert, einige Teilnehmer haben erstmals offen anerkannt, dass sie ihre Rolle als Schlichter häufig nicht gut durchführen, dass sie häufig parteiisch urteilen und dass eine Stärkung von Mediationskapazitäten hilfreich wäre. Einige Teilnehmer suchen seither die Zusammenarbeit mit GENOVICO. Landrechtskommissionen berichten, dass sich durch diese Trainings mit den Chefs auch das Verhältnis zwischen kommunalen Instanzen der traditionellen Chefferie verbessert hat.

Eine andere wichtige Zielgruppe sind die BÜRGERMEISTER UND GEMEINDERÄTE der 2004 neu eingerichteten Gemeinden. ZFD-Projekte haben bis 2008 in zirka 30 Gemeinden mehrtägige Trainings zum Thema „Dezentralisierung und Konfliktbearbeitung“ durchgeführt.

Besonders gute Ergebnisse haben auch MULTIAKTEURSTRAININGS erzielt. Hier nehmen alle relevanten Akteure einer Kommune teil: Bürgermeister, Gemeinderäte, Vertreter der Landkommissionen, Entwicklungsprojekte, der Ministerien und traditionelle Chefs, Viehzüchterverbände und Frauen. Diese Trainings lösen immer wieder Dialogprozesse zwischen diesen Gruppen aus, die sonst nicht zustande gekommen wären.



Forum in Boutii (2004).

2. Foren

In der Regenzeit halten sich die Viehhalter im Norden im Umfeld großer Wasserstellen auf. Es ist eine Zeit der Erholung und des Austauschs. Viehzüchterorganisationen führen daher am Jahresende, bevor die Herden nach Süden ziehen, große Versammlungen, sogenannte Foren durch. Sie knüpfen hierbei an traditionelle Feste und Märkte an. In diesen Foren diskutieren Vertreter der Verwaltung, lokale Autoritäten und die Viehzüchter Probleme und suchen nach Lösungen.

So organisierte FNEN-Daddo im November 2004 mit Unterstützung des DED in MOA ein solches Forum, um die Viehwanderung in der Region Zinder nach Süden vorzubereiten. Es nahmen 7 Kantonchefs, 6 Ministeriumsvertreter, 4 Bürgermeister und zirka 60 Repräsentanten von Viehzüchtern teil. Es gab Reden, die die Problematik von verschiedenen Perspektiven aus analysierten, dann wurden Arbeitsgruppen gebildet, um nach Lösungen zu suchen. Diese wurden in Form von Empfehlungen in einer Abschlussresolution zusammengefasst, in der jede Seite ihre Verantwortung für einen friedlichen Umgang mit der Problematik bekräftigt. Foren sind für viele mobile Viehzüchter der erste und einzige Ort, an dem sie Kontakt mit der Verwaltung haben, es sind also einzigartige Anlässe, um mit diesen ansonsten sehr zurückgezogenen Gruppen, mit denen auch Mitarbeiter/innen von Entwicklungsprojekten kaum Kontakt haben, einen Dialog über diese Fragen zu führen. Alle ZFD-Projekte im Niger unterstützen mittlerweile Foren. Sie haben sich als hervorragendes Instrument erwie-

sen, zu einer friedlichen Organisation der Transhumanz beizutragen.

Auch beim Forum von BOUTTI im November 2004 ging es hauptsächlich um die Problematik der Öffnung der Felder nach der Ernte und die Nutzung der Ernterückstände. Anlass waren gewaltsame Konflikte in den vergangenen Jahren. Das Forum war hochrangig besucht und führte zu Ergebnissen, die heute über die Region hinaus von Bedeutung sind. Es wurden erstmals die Fragen diskutiert, wie mit Fallenerückständen und ungeschützten Getreidelagern auf abgeernteten Feldern umgegangen werden soll. Das Forum führte nicht nur dazu, dass es im anschließenden Jahr dort keine Konflikte mehr gab, sondern einige Vereinbarungen sind von Richtern als Präzedenzlösungen aufgegriffen worden. So wurde in Boutti vereinbart, dass Ackerbauern ihre Getreidevorräte auf abgeernteten Feldern umzäunen oder bewachen müssen, ansonsten haben sie kein Recht auf Entschädigung, ein Prinzip, das heute auch mehrere Richter in der Region anwenden, wenn solche Fälle vor die Justiz gebracht werden.

Beim Forum von ZABETAN ging es um Konflikte zwischen verschiedenen Viehzüchtergruppen um die Kontrolle der Wasserstellen. Zabetan liegt in der Pastoralzone, nördlich von Tanout. Um die knappen Wasserstellen konkurrieren mehrere Viehzüchtergruppen und -ethnien. Wer die Wasserstellen kontrolliert, der beherrscht auch das umliegende Weideland. Und das ist im Zeitalter der



Die Friedenskarawanier von Tera Juni 2005.

Dezentralisierung für die Viehzüchter wichtig geworden. Daher gibt es einen erbitterten Kampf um die Brunnen. In Zabetan konkurrieren eine Tuareg-Gruppe und vier verschiedene Fulbe-Klans um die Kontrolle eines von einem staatlichen Entwicklungsprogramm gebauten Brunnen. In dieser Region ist es üblich, dass Viehzüchter sich in der Regenzeit zu großen Festen zusammenfinden. Der ZFD-Partner FNEN-Daddo hat dazu beigetragen, dass diese Feste dazu genutzt werden, nicht nur zu feiern, sondern die Gelegenheit auch zu nutzen, Informationen auszutauschen und Probleme zu diskutieren. In Zabetan wurden diese Foren dazu genutzt, nach Lösungen für die Frage der Kontrolle der Wasserstellen zu suchen.

3. Friedenskarawanen

Friedenskarawanen wurden erstmals auf Initiative von PADET in Zusammenarbeit mit der Landkommission in Tera 2003 durchgeführt. Die Aktionsform wurde dann von anderen Projekten, zum Beispiel von der GENOVICO-Regionalgruppe Dosso und dem ZFD Diffa übernommen. Insgesamt fanden im Rahmen der ZFD-Projekte von 2003–2008 neun Friedenskampagnen statt. Mitarbeiter der Verwaltung, Projektmitarbeiter, Theatergruppen und Medienvertreter reisen gemeinsam von Dorf zu Dorf, um über Fragen der Konfliktbearbeitung aufzuklären und zu diskutieren. Dabei gibt es Reden, Lieder, Theaterstücke und Diskussionsrunden. Häufig werden sie von den lokalen Radiostationen übertragen. Themen, die immer wieder angesprochen werden, sind: Landkonflikte, die Regelungen des Code Pastoral, die Einsetzung von Landkommissionen, Wasser- und Waldmanagement, Nomadismus, Viehdiebstahl, Dezentralisierung und die Rolle von Gemeinderäten sowie die Auswirkung von Konflikten auf die Entwicklung. In diesen Karawanen werden Tausende von Menschen über die Rechtssituation und über Möglichkeiten friedlicher Konfliktregulierung informiert.



Die Künstlergruppe Niya gehört mit ihren Theaterstücken und Liedern zum festen Bestandteil der jährlich stattfindenden Friedenskarawanen in Tera.

Die Friedenskarawanen dienen aber auch den ZFD-Projekten, Landkommissionen und anderen Entwicklungsprojekten dazu, sich über Konflikte in ihrer Region zu informieren. Immer wieder erhalten sie bei den Debatten neue Informationen und Vorschläge, die für ihre weitere Arbeit wichtig sind.

Und Friedenskarawanen sind Aktionen, bei denen viele Akteure zusammenarbeiten. Von den ZFD-Projekten und den Landkommissionen initiiert, werden sie auch von den Entwicklungsprogrammen genutzt, um Informationen weiterzugeben und zu erhalten. In Tera werden die Friedenskarawanen vom GTZ/KfW/DED-Kooperationsprogramm LUCOP unterstützt. Bei den Friedenskarawanen in Diffa gibt es eine enge Zusammenarbeit mit Care International.

4. Informationsarbeit mit lokalen Radios und Kassetten (Hörzentren)

Fehlende Informationen und nicht angepasste Kommunikationskanäle sind eine wichtige Ursache für die Konflikte im ländlichen Raum im Niger. Gerade unter Nomaden kommen Informationen über Rechte und Pflichten häufig nicht an. Gerüchte sind weit verbreitet und schaffen großes Misstrauen unter den Akteuren. Die ZFD-Programme unterstützen daher die Kommunikation unter den Akteuren durch Informationsaufbereitung und die Stärkung von Kommunikationskanälen und -kapazitäten.



Im ZFD-Projekt Diffa werden Kassetten aufgenommen.

Eine Studie des ZFD-Projekts in Diffa über das Funktionieren traditioneller Kommunikationskanäle unter Nomaden angesichts von Krisen zeigte deutlich die Stärken und Schwächen bestehender Strukturen auf sowie Anknüpfungspunkte für eine Verbesserung. Mündliche Informationsweitergabe unter Nutzung von Foren, Märkten oder Wasserstellen funktioniert durchaus, sie ist aber häufig für externe Akteure nicht ausreichend zugänglich. In Diffa versuchte man daher, durch Radios, aber erfolgreicher noch durch den Aufbau von Hörzen-



Mit diesem Poster werden Viehzüchter darüber aufgeklärt, wie viel Entschädigung sie im Fall von Ernteschäden bezahlen müssen.

tren, wichtige Informationen, zum Beispiel über die Dezentralisierung, neue Gesetze oder ihre Rechte in Konflikten den Nomaden zugänglich zu machen. Orte, die traditionellerweise für den Informationsaustausch genutzt werden, wurden identifiziert und dann gezielt mit Kassettenrekordern und Informationskassetten ausgestattet. Diese Kassetten werden dort nicht nur von vielen Viehhaltern gehört, sondern auch kopiert und weiterverbreitet. Die Kopie von Kassetten ist mit relativ kleinen finanziellen Mitteln möglich und viele, die die Kassetten gehört haben, nutzen sie, um auch andere Clanangehörige mit den Informationen zu versorgen. Auch in Zinder wurde erfolgreich mit Kassetten gearbeitet. Hier wurden keine Hörzentren aufgebaut, sondern die Kassetten wurden von den Viehzüchterorganisationen und den Projektanimatoren in den Nomadengruppen verteilt. Auf den Kassetten befinden sich Hinweise über Konfliktsituationen (Ernteschäden, Fallenfelder, Getreidelager auf offenen Feldern, Waldnutzung), Wege, wie diese Konflikte vermieden werden können und Handlungsvorschläge, wie eine Eskalation dieser Konflikte und die Ausbeutung durch die lokale Administration verhindert werden kann. Auch die Aufklärung über ihre Rechte spielt eine wichtige Rolle. In Tera (bis 2006 auch in Diffa) werden gezielt die lokalen Radios unterstützt. In 2004 wurden die Radiomacher in Tera in friedensjournalistischen Techniken ausgebildet. Seither werden die 4 Radiostationen im Departement von den Projektverantwortlichen weiter begleitet und es werden regelmäßig gemeinsam Sendungen erstellt, die Friedensfragen behandeln.

5. Konfliktmedationen

Konfliktvermittlung ist im Niger in erster Linie eine Aufgabe der traditionellen Chefs. Ihr Statut und der Code Rural sehen vor, dass jeder Konflikt im Land zuerst von den Chefs vermittelt werden soll. Für sie ist das eine wichtige Funktion und Einkommensquelle. Die ZFD-Projekte und ihre Partner (Code Rural) sehen ihre Rolle darin, die Chefs in dieser Kapazität zu stärken. Insofern ist es nicht einfach, im Niger eine professionelle Konfliktbearbeitungsstruktur zu etablieren. Trotzdem kommt es immer wieder auch zu Situationen, in denen auch ZFD-Projekte in Mediationen involviert werden. Die Mitglieder der GENOVICO-Netzwerkes haben in ihrer Ausbildung auch Mediationstechniken gelernt. Diese wenden sie häufig im Rahmen ihrer Projektstrukturen an.

In der Nacht vom 18. zum 19. November 2004 kam es im Fulbe-Dorf Passé in der Gemeinde Sakondjé Birni im Departement Gaya (an der Grenze zu Benin) zu einem Massaker, bei dem 14 Bewohner umgebracht wurden. Hintergrund ist ein seit langem schwelender Landkonflikt zwischen dem Bewohner von Passé und dem umliegenden Dörfern (Djerma und Haussa). Mit Unterstützung eines von der schweizer Entwicklungshilfe finanzierten Gouvernance-Projekts wurden zwei Mitglieder des GENOVICO-Netzwerkes als Mediatoren engagiert. Ihrer Rolle lag darin, einen Versöhnungsprozess zu gestalten.



Dorfversammlung in Sankondjé.

Dazu gingen sie wie folgt vor:

1. Zuerst wurden die Bewohner/innen in allen betroffenen Dörfern über den Prozess und seine Ziele aufgeklärt, dazu gab es Versammlungen in den Dörfern.
2. Recherchen über die Ereignisse. Es entstand ein Bericht, in dem die Fakten und die Sichtweisen der beteiligten Parteien dargestellt wurden.
3. Diskussionsveranstaltung mit Vertretern der beteiligten Dörfer über die Ursachen des Konflikts.
4. Versammlung der Vertreter der beteiligten Dörfer und Vertretern der lokalen Autoritäten, um über Lösungen zu diskutieren.
5. Am 26. Dezember 2005 wurde in Passé eine Vereinbarung zwischen allen beteiligten unter Anwesenheit staatlicher und traditioneller Autoritäten unterzeichnet. Darin erklärten die Beteiligten:

- › dass sie in Zukunft friedlich zusammen leben wollen und auf Rache verzichten wollen,
- › dass auf Drohungen und Gewalt in Zukunft verzichtet werden soll und die Sicherheit in der gesamten Gemeinde gewährleistet werden soll,
- › dass in Zukunft wieder Düngeverträge zwischen Viehzüchtern und Ackerbauern abgeschlossen werden sollen,
- › dass im Fall von Ernteschäden die lokalen Autoritäten und eine Viehzüchterorganisation gemeinsam die wahren Täter ausfindig machen sollen (anstatt pauschal die umliegenden Viehzüchter zu bestrafen),
- › dass nächtliches Weiden verboten wird,
- › dass Felder, die den Zugang zum Tümpel von Kolba (wichtige Wasserstelle für die Viehhalter) versperren beseitigt werden,
- › die Zusammenarbeit mit der Landkommission verstärkt werden soll,
- › dass die lokalen Autoritäten in Zukunft nicht mehr parteiisch für die Ackerbauern entscheiden (zum Beispiel zu hohe Entschädigungszahlungen verlangen),
- › dass in den Dörfern die Jugend über die Gefahren des Drogenkonsums informiert werden und dass Drogenhändler den lokalen Autoritäten gemeldet werden.

6. Am 28. Januar 2006 fand ein Versöhnungsforum in Sakondjé Birni mit zirka 50 Beteiligten statt, bei dem sich die Täter entschuldigten und alle beteiligten Parteien öffentlich erklärten, dass sie mit den Vereinbarungen einverstanden sind und in Zukunft friedlich zusammen leben wollen.

Der ZFD-Diffa wurde 2007 gebeten, bei einem Landkonflikt zwischen den DÖRFERN GOUMSIMARAM UND FOULATARI zu vermitteln. Die Fulbe aus Foulatari hatten Land bewirtschaftet, das die Kanuri aus Goumsimaram vor mehr als 50 Jahren aufgegeben hatten, jetzt aber zurückfordern. Mit Hilfe der Landkommission wurde das Land aufgeteilt, aber der Konflikt schwelte weiter, weil die Wasserstellen für die Tiere der Fulbe-Hirten auf den Flächen der Kanuri liegen. Mit Hilfe einer Vermittlung durch den ZFD gelang es, die Viehdurchzugspassagen zu markieren und notwendige Reparationen an den Brunnen vorzunehmen.

Auch in TANOUT wurden Mitglieder des GENOVICO-Netzwerks zu einer Mediation gerufen. Das ZFD-Projekt in Zinder unterstützte den Prozess. Hier eskalierte ein lange andauernder Konflikt zwischen dem Präfekten und den Nomaden in der Umgebung. Die Nomaden fühlten sich seit Jahren stark benachteiligt. Viehdurchzugspassagen wurden willkürlich okkupiert, im Fall von Ernteschäden wurden exorbitante Entschädigungen verlangt, auf dem Markt wurde das Vieh der Nomaden unverhältnismäßig stark besteuert, aus den lokalen Entscheidungsinstanzen wurden die Nomaden systematisch ausgeschlossen, die tierärztlichen Dienste waren korrupt und Wasserstellen wurden systematisch versperrt, all das, um die Nomaden zum Verlassen der Region zu zwingen. Hauptverantwortlicher war der Präfekt von Tanout, der erklärtermaßen die Nomaden aus der Region Tanout entfernen wollte. Immer wieder waren Konflikte eskaliert, in einigen Fällen gab es Tote. Die Nomaden (18 Stämme) beschlossen darauf hin, den Markt von Tanout zu boykottieren. Für eine Kommune bedeutet das einen finanziellen Verlust, da sie vor allem von den Marktsteuern leben und die Viehhandel hier nach Untersuchungen von ZFD-Partnern bis zu 85 Prozent der Umsätze ausmachen.

Über die Viehzüchtervereinigungen wurden zwei Mitglieder des GENOVICOs als Mediatoren in den Fall eingeschaltet. Sie sammelten Informationen über den Fall, führten mit den Fulbe-Vertretern und dem Präfekten Gespräche und organisierten dann drei Treffen der beteiligten Konfliktparteien, bei denen die Probleme besprochen wurden. Beim letzten Treffen am 12. August 2006 wurde unter Beteiligung von 10 Viehzüchterführern, dem Präfekten, seinem Sekretär, dem Bürgermeister und einem Gemeinderat von Tanout und dem Kantonschef ein Vermittlungsprotokoll unterzeichnet.

Es regelt:

- › dass bei der Besteuerung von Vieh auf dem Markt die gesetzlichen Sätze angewendet werden,
- › dass Viehdurchzugspassagen rezensiert und materialisiert werden,
- › im Fall von Ernteschäden der formal vorgesehene Weg eingehalten wird (gegen Korruption),
- › dass die Nomaden Vertreter benennen, die an allen Entscheidungsprozessen beteiligt werden,
- › dass bei Nahrungsmittelverteilungen die Nomaden beteiligt werden,
- › dass der Zugang zu öffentlichen Wasserstellen gratis ist, außer dann, wenn es funktionierende Verwaltungskomitees gibt,
- › dass die Nomaden den Boykott des Marktes von Tanout aufheben.

Durch diese Form der Konfliktbearbeitung leisten die Projekte einen wichtigen Beitrag dazu, dass das Zusammenleben der verschiedenen ethnischen Gruppen vor Ort besser funktioniert. Letztendlich wird dadurch auch verhindert, dass sich jahrelang schwelende Konflikte zu Gewalteskalationen und kriegerischen Auseinandersetzungen entwickeln.



Der Bürgermeister von Guéskérou (links) mit dem Verantwortlichen des ZFD Diffa, Moutari Mahamane.

6. Schaffung von Dialogräumen (Espaces de Dialogue)

Gemeinden im Niger umfassen zwischen 70 und 140 Dörfer. Viele dieser Dörfer sind nur zu Fuß zu erreichen. So ist es für die Bürgermeister und Gemeinderäte nicht einfach, einen Dialog mit ihren Bürgerinnen und Bürgern zu führen, um sich über Anliegen und Probleme zu informieren. In einigen Kommunen haben Bürgermeister daher Initiativen ergriffen, den Dialog in sogenannten Dialogräumen zu organisieren. Die Gemeinde Tirmini beispielsweise hat ihre Gemeinde in neun Gruppen aufgeteilt. Diese Gruppen von 10–15 Dörfern organisieren Dialogtreffen, die Ergebnisse werden von den Gemeinderäten eingebracht. Sehr schnell stellte sich heraus, dass Fragen des Ressourcenmanagements (Landfragen, Wasser, Umgang mit Nomaden) im Vordergrund des Dialoges stehen. Da der Gemeinderat als Gremium nicht ausreichend ist, um diesen Dialog zu führen, will der Bürgermeister jetzt auch auf Gemeindeebene ein Dialogforum einführen, in dem regelmäßig die Belange des Ortes diskutiert werden und Empfehlungen für den

Gemeinderat erarbeitet werden. Diese Dialogräume werden vom ZFD Zinder unterstützt, insbesondere durch Moderation. Sie dienen dazu, möglichst viele Bürgerinnen und Bürger an den kommunalen Entscheidungsprozessen zu beteiligen und dadurch eine höhere Akzeptanz der Kommunalisierung zu erzielen.

In Gueskerou in der Region Diffa gibt es eine ähnliche Initiative, dort wurde sie von dem ZFD-Projekt gemeinsam mit dem Code Rural initiiert mit dem Ziel, die Nutzung gemeinschaftlich genutzter Ressourcen (Wasserstellen, Wälder) zu regeln. Grundlage sind lokale Entwicklungskomitees, die von einem Weltbankprojekt aufgebaut wurden. Sie haben sich zu Dialoggruppen zusammengeschlossen. Hier werden Themen diskutiert, die die Belange der Bevölkerung betreffen.

Das sind häufig auch lokale Konflikte. Der ZFD Diffa moderiert die Treffen. Die Dialogräume haben die Funktion die Gemeinderäte zu beraten und den Bürgerinnen und Bürgern einen Ort für Reflexion und Austausch zu bieten. Ferner übernehmen sie auch die Rolle, in den Dörfern über Entscheidungsprozesse auf Gemeindeebene zu informieren. Nicht zuletzt können hier auch Bevölkerungsgruppen ihre Anliegen vorbringen, die sich sonst eher als marginalisiert sehen.

Der Bürgermeister von Guéskérou sagt dazu:

„Die Dialogräume stehen keinesfalls in Konkurrenz zum Gemeinderat. Sie unterstützen und stärken ihn eher. Sie sind wahre Orte der Demokratie. Sie sind Knotenpunkte für Information und Bildung und ermöglichen es, die Bürgerinnen und Bürger an den Entscheidungsprozessen der Gemeinde zu beteiligen. Ferner helfen sie das Problem zu abzumindern, dass einige sozioprofessionelle Gruppen im Gemeinderat unterrepräsentiert sind.“



Ohne Mobilität hat die Viehzucht im Sahel keine Zukunft.

7. Unterstützung der Vernetzung und Integration von Nomaden

Langfristiges Ziel jeder Konfliktprävention muss es sein, marginalisierte Gruppen an politischen Dialog- und Entscheidungsprozessen zu beteiligen. Für die Nomaden ist das aufgrund ihrer hohen Mobilität eine besonders große Herausforderung. Der Code Rural sieht in allen Landkommissionen einen Platz für die Nomaden vor. Es gibt bisher aber kein einheitliches Verfahren, wie diese Personen gefunden werden sollen. Viehzüchtervereinigungen bieten sich als Vertreter an, aber deren Repräsentativität wird von den lokalen Behörden häufig in Frage gestellt. In vielen Fällen werden daher sesshafte Viehzüchter ausgewählt, um die Interessen der Nomaden zu vertreten. Diese Lösung ist allerdings problematisch, da es große Interessenskonflikte zwischen mobilen und sesshaften Viehhaltern gibt. Eines der Hauptziele des ZFD in Zinder ist es daher, auf diese Herausforderung eine Antwort zu finden. Mit Hilfe der Plattform der Viehzüchterorganisationen (Entente Pastorale) wurden für alle kommunalen Landkommissionen mittlerweile geeignete Vertreter gefunden, die von den betroffenen Noma-



Mobile Viehzucht im Sahel.

dengruppen und von der lokalen Administration akzeptiert werden. Dazu mussten Kriterienkataloge entworfen und diskutiert und lokale Nomadenführer recherchiert werden. Darüber hinaus arbeitet das ZFD-Projekt in Zinder an einem Verfahren, das auch auf nationaler und regionaler Ebene angewendet werden kann.



Ein Politiker verteilt während des Wahlkampfs in Tera Geld an die Bevölkerung.

8. Konfliktsensible Wahlbeobachtung in Tera

Das Departement Tera gilt als besonders konfliktträchtig und die Einrichtung der Kommunen bereitete hier besondere Schwierigkeiten. Aufgrund der Landkonflikte zwischen Songray, Tuareg und Fulbe war es nicht möglich, Territorialgemeinden zu bilden, die Gemeinde Bankilaré ist eine reine Tuareg-Gemeinde geworden, die kein von den umliegenden Gemeinden (Gorouol) anerkanntes Territorium besitzt, ähnliches gilt für Djagorou. Dass man Gewaltausbrüche in der Region Tera befürchtete,

war ein wichtiger Grund, warum die ersten Kommunalwahlen zwei Jahre lang verschoben wurden. 2004 fanden sie dann im gesamten Land statt.

PADET ist ein Projekt zur Förderung von Dezentralisierung und Frieden. Es nahm 2003 seine Aktivitäten auf. Die Gefahr der Gewalteskalation im Kontext der Kommunalwahlen wurde sehr schnell deutlich. Das Projekt, das sehr stark auf die Förderung des Dialoges zwischen traditionellen Führern, politischen Parteien, Entwicklungsakteuren und – ab 2004 – den neu gewählten Bürgermeistern und Gemeinderäten setzt, schlug den Partnern eine friedensorientierte Wahlbeobachtung vor. Nicht nur der Wahltag selbst sollte beobachtet werden, sondern insbesondere auch die 10-tägige Wahlkampagne, in der Politiker aller Parteien durch die Dörfer fuhren, Feste organisierten, Geschenke verteilten und Reden hielten. Gemeinsam mit einem internationalen Forschungsinstitut (LASDEL) wurden eine Strategie und Instrumente entworfen.

Alle Reden und verwendeten Symbole wurden unter dem Gesichtspunkt analysiert und dokumentiert, wie sie sich auf die Konflikte auswirken. 5 Beobacherteams, darunter auch zwei Beobachter aus Deutschland, hielten sich in den 11 Tagen in den Dörfern auf und beobachteten und dokumentierten alle Aktivitäten. Allein schon deren Präsenz hat nach Auffassung vieler Beobachter einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, dass es während des Wahlkampfes ruhig blieb und die Politiker weitge-

Selbst der Staatspräsident machte 2004 Wahlkampf in Tera.





Brunnenbau schürt häufig Konflikte.

hend auf eine Instrumentalisierung der Konflikte für ihre eigenen Zwecke verzichteten.

Die Dokumentation diente dem Projekt zur Erarbeitung neuer Konfliktanalysen und zu einem besseren Verständnis der politischen Dimensionen der Landproblematik in der Region. Das friedensorientierte Wahlmonitoring wurde von einem großen Forum eröffnet, bei dem alle relevanten Akteure (traditionelle Chefs aller Ethnien in der Region, Politiker, lokale Autoritäten und Verwaltung, Landkommissionen, Entwicklungsprogramme) teilnahmen. Das Wahlbeobachtungskonzept wurde vorgestellt und es kam zu einer ungewöhnlich konstruktiven Diskussion über die Konflikte in der Region – eine Diskussion, die vorher nicht für möglich gehalten wurde. Am Rande des Forums kam es zu einem Gentleman Agreement der wichtigsten Politiker, die Konflikte nicht anzuheizen.



Nutzungsregeln müssen vorher vereinbart werden.

9. Beratung für konflikt sensible Entwicklungszusammenarbeit

Entwicklungsprojekte im ländlichen Raum beschäftigen sich häufig mit der Verbesserung der ländlichen Produktion und mit Wasserwirtschaft. Damit wirken sie auf einen hochsensiblen und konfliktträchtigen Kontext ein. Ob es der Bau von Brunnen, die Wiederaufbauprogramme oder Infrastrukturinvestitionen sind, immer stellt sich die

Frage, welche Gruppe davon in welcher Weise profitiert. Fördert man, wie dies derzeit häufig gemacht wird, den privaten Gartenbau im Umfeld von Wasserstellen, führt das zwangsläufig dazu, dass Viehzüchtern der Zugang zu diesem Wasser verstellt wird. Fördert man die Herstellung von Heu als Viehfutter für die urbane Viehzucht, gerät man in Konflikt mit Nomaden um die Weiden und Ernterückstände. Wenn Wälder wiederhergestellt werden und Fruchtbaumpflanzungen angelegt werden, berührt dies Bodenrechte und Interessen zahl-

In einem „Do no harm“-Seminar 2003 wurde der Fall der Akazienpflanzung von Tachan Bage analysiert. Der Ort liegt in der Nähe von Diffa.

Ein Entwicklungsprojekt hatte hier zwei Dörfern (ein Fulbe- und ein Kanuri-Dorf) geholfen, eine Kautschukbaumpflanzung anzulegen. Dabei haben sie übersehen, dass es über den Standort einen alten Landkonflikt zwischen den Dörfern gab. Während der Pflanzungsarbeiten trat dieser auch nicht zu Tage. Einige Zeit später wucherte Unkraut unter den Bäumen. Der Berater des Entwicklungsprojekts empfahl den Bewohnern des Kanuri-Dorfes, Niébé-Bohnen unter die Bäume zu säen, eine gängige und effiziente Technik.

Als die Kanuri diesem Rat folgten, wurde das von den Fulbe als Aneignung interpretiert, der alte Landkonflikt brach wieder aus, der Konflikt eskalierte, u.a. trieben die Peulh ihr Vieh in die Plantage und zerstörten sie vollständig. Danach wurde der Standort mehrere Jahre nicht mehr genutzt. Bei dem Seminar erkannte der Mitarbeiter, dass eine Konfliktanalyse und eine entsprechende konflikt-sensible Planung diese Zerstörung verhindert hätte. Nach dem Seminar entschied man, wieder auf die beiden Dörfer zuzugehen und nach einer Lösung zu suchen.

Die Landkommission wurde eingeschaltet, die Pflanzung neu angelegt und es wurden neue Regeln ausgehandelt. Heute wird die Pflanzung erfolgreich von beiden Dörfern verwaltet und vermarktet.

reicher potenzieller Nutzer. Immer wieder haben in der Vergangenheit gerade schlecht geplante Entwicklungsprogramme anschließend zu Konflikten und Gewalt geführt. Konfliktsensible Programmplanung und -steuerung ist in den letzten Jahren ein Postulat für alle Entwicklungsakteure geworden, aber es wird noch längst nicht überall umgesetzt. GENOVICO hat seine Netzwerkmitglieder ab 2003 in der Methode „Do no harm“ ausgebildet. Ab 2005 entwickelte das Netzwerk dann seine eigene, auf den lokalen Kontext angepasste Methode EIPC. Mit dieser Methode berät sie Entwicklungsprojekte im ganzen Land.

Auch im ZFD-Diffa spielt die Beratung für konflikt-sensible Entwicklungsplanung eine wichtige Rolle. So wurden für das Entwicklungsprogramm PADL mehrere Konfliktanalysen erstellt, die dem Projekt halfen, Standorte zu überprüfen und konflikt-sensibel zu planen. Hier ging es vor allem um Viehbrunnen.

10. Informations- und Lobbyarbeit

Nomaden sind im Niger in der Regierung und Verwaltung unterrepräsentiert. In den Ministerien hält man den Nomadismus weitgehend für eine ineffektive, veraltete Produktionsweise. Nomaden hält man für ungebildet und unintegrierbar. Ferner ging man bis in die 90er Jahre davon aus, dass die mobile Viehzucht hauptverantwortlich für die Desertifikation und die Zerstörung der Wälder sei. In den Ministerien sitzen hauptsächlich Abkömmlinge der Ackerbauerethnien und so wurde seit der Unabhängigkeit systematisch der Ackerbau bevorzugt. Für die Nomaden gingen immer mehr Ressourcen verloren und die Mobilität wurde immer stärker eingeschränkt.

Ein Umdenken fand ab der zweiten Hälfte der 90er Jahre insbesondere auch deshalb statt, weil es immer häufiger zu Konflikten zwischen Ackerbauern und Viehzüchtern kam. Ferner entstanden in dieser Zeit auch die ersten Viehzuchtsverbände, die zum Ziel haben, die Interessen der Viehzüchter zu vertreten.

Der DED setzt sich seit langer Zeit auf lokaler und nationaler Ebene für die Anliegen mobiler Viehzüchter ein. Mobilität ist die Voraussetzung dafür, dass Viehzucht im Niger wirtschaftlich sinnvoll und umweltverträglich betrieben werden kann. Zahlreiche Entwicklungsakteure erkannten das wirtschaftliche Potenzial der Viehzucht und begannen, in die Sicherung der pastoralen Systeme (Wasser, Viehdurchzugspassagen) zu investieren.



Ardo Dakoro (2005–2006)

Der DED unterstützt in seinen ZFD-Projekten insbesondere auch die Viehzüchterverbände in ihrer Kapazität, die Interessen der Nomaden effizient in die nationale Politik und in die Entwicklungsstrategien der großen Entwicklungsakteure einzubringen. Wichtige Informationsgrundlagen wurden im Rahmen der ZFD-Projekte in Diffa und Zinder geschaffen, zum Beispiel die Studien zum ökonomischen Potenzial der Nomaden auf kommunaler Ebene, oder der Mobilitätsatlas.

Diese Informationen wurden breit diskutiert und dienen heute insbesondere dem Code Rural, aber auch anderen Entwicklungsprogrammen als Planungsgrundlage. Seit 2005 arbeitet die Regierung an einem neuen Viehzuchtsgesetz, das den Code Pastoral ergänzen soll. Es wurde ein umfassender Konsultationsprozess durchgeführt, bei dem sich alle Interessensgruppen an der Ausarbeitung des Textes beteiligen konnten. Im Rahmen des ZFD-Zinder und Diffa wurden in Zusammenarbeit mit den Viehzüchterverbänden substantielle Beiträge erarbeitet, die in den derzeit dem Parlament vorliegenden Text eingeflossen sind.

Der Code Rural profitiert in vielerlei Hinsicht von den Informationen, die im Rahmen des ZFD zur Verfügung gestellt werden. Ein besonders gelungenes Beispiel stellt der Mobilitätsatlas dar. In zirka 50 Karten und Schaubildern wird detailliert die Wirtschaftsweise der Nomaden dargestellt. Diese Informationen sind für die Arbeit der Landkommissionen von herausragender Bedeutung, sie dienen als Grundlage für die Landnutzungsplanung.

11. Dialog zu Islam und Gewaltfreiheit

Religiöse Führer arbeiten nur sehr selten mit Entwicklungsakteuren im Niger zusammen. Sie haben aber gerade in Konflikten und in Familienangelegenheiten einen sehr großen Einfluss auf die Bevölkerung und dieser wirkt sich auch auf Fragen des Ressourcenmanagements aus. Einige islamische Vereinigungen beginnen, neu über die Frage ihrer Rolle in gesellschaftlichen Transformationsprozessen zu reflektieren. Bei GENOVICO entstand eine Diskussion darüber, ob die gewaltfreie Konfliktbearbeitung ein westlich-christlicher Ansatz sei. „Alles, was wir hier lernen, finden wir auch im Koran“.



Intensive Textarbeit beim Atelier zur Erarbeitung einer Handreichung „Gewaltfreiheit im Islam“.

Diese Auffassung inspirierte einen Mitarbeiter von GENOVICO, eine Broschüre zum Thema Gewaltfreiheit im Islam zu schreiben. Das GENOVICO-Netzwerk diskutierte die Frage weiter, nahm Kontakt mit dem Ministerium für religiöse Angelegenheiten und der Islamischen Universität Say (Ausbildung der Imane) auf und es entstand eine Handreichung zu dem Thema, die jetzt vom GENOVICO-Netzwerk gemeinsam mit dem Ministerium für Religiöse Angelegenheiten herausgegeben und breit verteilt wird. GENOVICO will den Dialog mit den religiösen Führern mit dieser Handreichung verstärken und ein Trainingsmodul entwickeln.



Der Minister für religiöse Angelegenheiten stellt erarbeitete Broschüre vor.

Resultate/Veränderungen

1. Auf der Ebene der Partnerstrukturen

Code Rural und Landkommissionen (COFO)

- » Mit Hilfe der ZFD-Projekte konnten zahlreiche Landkommissionen eingesetzt werden.
- » Durch die Trainings, die die Landkommissionen von ZFD-Projekten erhalten hat, haben deren Mitglieder insbesondere ihre Aufgabe und Rolle besser verstanden und Analysekapazitäten erweitert.
- » In der Region Zinder hat der ZFD einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, dass heute für fast alle kommunalen Landkommissionen geeignete Nomadenvertreter gefunden wurden.
- » Die Regionalkoordinatoren des Code Rural betonen insbesondere die positive Rolle des ZFD in der Informationsaufbereitung. Die vom ZFD erarbeiteten Materialien über den Pastoralismus (Identifikation von Nomadenführern, Mobilitätsatlas, Studien zur wirtschaftlichen Bedeutung der Viehzüchter) dienen den Landkommissionen als wichtige Reflexions- und Handlungsgrundlage.
- » Die im ZFD-Zinder erarbeitete Datenbank vereinfacht dem Code Rural und den Landkommissionen die Verwaltung und den Zugang zu Informationen über die Landtitel (Dossier Rural). Sie soll daher sukzessive auch in den anderen Regionen eingeführt werden.
- » Von den ZFD-Projekten organisierte Foren und Friedenskarawanen sind für den Code Rural wichtige Gelegenheiten, mit den Nomaden in einen Dialog zu treten und diese zu informieren.
- » In vielen Landkommissionen ist ein Einstellungswandel zu Konflikten zu beobachten. Während früher insbesondere administrative und juristische Lösungen im Vordergrund standen, definieren sich Landkommissionen heute häufiger als Dialogstruktur und ihre Mitglieder haben Vermittlungskapazitäten erworben. Sie favorisieren eher lokale Lösungen und arbeiten besser mit anderen Strukturen (Chefs, Bürgermeister) zusammen.

FNEN-Daddo und andere Viehzüchterorganisationen

- » Die Fähigkeit, Konflikte zu analysieren und aus der Sicht verschiedener Akteure zu betrachten, ist deutlich gestiegen (siehe zum Beispiel die Entwicklung FNEN-Daddo). Ihre Fähigkeit, in Konflikten auch die andere Seite zu verstehen und ihre Interessen der Administration gegenüber konstruktiv darzustellen, ist eindeutig gestärkt.
- » Dies hat bei FNEN-Daddo zu einem weniger radikalen und stärker lösungsorientierten Auftreten geführt, die Vereinigung definiert sich eher als Anwalt der Interessen der Viehzüchter und hilft vor Ort, Konflikte zu bearbeiten.
- » Ihre Fähigkeit, mit den nomadisierenden Gruppen zu kommunizieren, wurde ebenfalls verbessert, sie haben entsprechende Informationen und Handwerkszeug zur Verfügung.
- » Die Zusammenarbeit der verschiedenen Viehzüchterorganisation im Rahmen der Entente Pastorale in Zinder/Diffa hat sich deutlich verbessert. Auch dadurch können sie effektiver ihre Interessen durchsetzen.
- » Während FNEN-Daddo (wie auch andere Viehzüchterverbände) de facto ursprünglich reine Fulbe-Organisationen waren, verändert sich durch die Neupositionierung auch die Zusammensetzung der Mitglieder, es finden sich immer mehr Tuareg und Toubou unter den Mitgliedern. Dadurch kann FNEN-Daddo auch glaubwürdiger in den Konflikten zwischen den Viehzüchterethnien im Norden (insbesondere um Wasserstellen) vermitteln.

NRO KARKARA

- » Die NRO KARKARA ist ein im gesamten Land anerkannter Entwicklungsakteur mit ausgewiesener Kompetenz in Fragen von Konfliktsensibilität und gewaltfreier Konfliktbearbeitung geworden.
- » Alle Projekte von KARKARA berücksichtigen heute die Konfliktdimension.
- » Die NRO KARKARA spielt eine Schlüsselrolle in der Schaffung von Kooperationen und Synergien vor Ort.

**Amadou Siddo, ein langjähriger Partner des ZFD
wird zu einem der wichtigsten Repräsentanten der Nomaden im Niger gewählt**

Siddo, Mitarbeiter des ZFD-Projekts in Zinder, wurde im August 2008 zum Präsident der Nationalen Vereinigung der Viehzüchter im Niger FNEN-Daddo gewählt. Er ist damit einer der wichtigsten Repräsentanten der Nomaden im Niger geworden.

Seit 1997 war er am Aufbau der FNEN-Daddo beteiligt, weil er darin eine Möglichkeit sah, sich für die Interessen der Nomaden im Niger einzusetzen. 2004 kam Siddo erstmals in Kontakt mit dem Zivilen Friedensdienst, als er an einer vom DED und GENOVICO durchgeführten 5-tägigen Ausbildung in gewaltfreier Konfliktbearbeitung teilnahm. Der Ansatz überzeugte ihn, er lies sich selbst zum Trainer ausbilden und wurde Mitglied des GENOVICO-Netzwerks. Mit dem DED bereitete er das ZFD-Projekt in Zinder zur Integration von Nomaden in Entscheidungsprozesse vor, in dem er heute als lokale Friedensfachkraft angestellt ist. Er trug viel dazu bei, dass sich FNEN-Daddo der gewaltfreien Konflikttransformation zuwandte und seine Wahl zum Präsident ist ein besonders deutliches Zeichen dafür, dass der Zivile Friedensdienst im Niger zur gewaltfreien Konfliktbearbeitung beiträgt.



Er sagt: „Ich wurde auch von GENOVICO ausgebildet. Das hat mein Verständnis von Konflikten sehr verändert. Ich habe die Fähigkeiten erlernt, die es mir 2004 ermöglichten, zwischen den Tuareg und den Peulh in Zabetan zu vermitteln. Die Zusammenarbeit mit dem ZFD-Projekt in Zinder hat dazu beigetragen, dass das, was wir (FNEN-Daddo) für die Viehzüchter gemacht haben, heute im ganzen Land anerkannt wird.“

2. Auf der Ebene der Zielgruppen

- » Es ist eine neue Sichtweise auf Konflikte entstanden, insbesondere bei den Entwicklungsakteuren. Die Konfliktrelevanz von Entwicklungsmaßnahmen wird heute von fast allen Akteuren anerkannt.
- » Alle Entwicklungsprojekte im Osten des Landes berücksichtigen heute die Konfliktdimension.
- » ZFD-Projekte haben zu einer deutlichen Verbesserung der Zusammenarbeit und Abstimmung der Entwicklungsakteure, zum Beispiel Cadre Synergie Diffa, Tera, beigetragen und regelmäßige Dialoge zwischen Entwicklungsakteuren und der lokalen Verwaltung initiiert.
- » Viehzüchter haben bis zum jetzigen Stadium erfolgreich einige ihren Anliegen in den Code Pastoral einbringen können.
- » In Zinder wurden sinnvolle Viehzüchtervertreter für die Landkommissionen gefunden, das Verfahren wird den Landkommissionen landesweit zur Verfügung gestellt. Damit ist ein wichtiger Schritt gemacht, dass auch in anderen Kommunen in Zukunft Lösungen für dieses Problem gefunden werden.
- » Die zahlreichen Studien zur mobilen Viehzucht, insbesondere im Osten, haben deutlich dazu beigetragen, dass die wirtschaftlichen Rolle mobiler Viehzucht im Niger im öffentlichen und politischen Raum deutlicher wahrgenommen wird und sie haben dazu beigetragen, dass die Auseinandersetzung um die Zukunft des Pastoralismus sachlicher und sachkundiger geführt wird.

Barré Amadou Cheiffou,
Generalsekretär der NRO KARKARA
(Partner von GENOVICO und ZFD Diffa ab 2002)



„Für uns hat die Zusammenarbeit mit dem DED und EIRENE im Rahmen des ZFD eine herausragende Bedeutung für die Weiterentwicklung der Organisation als Akteur in der Konflikttransformation gehabt. Die Expertise der NRO in Fragen

der ländlichen Entwicklung und des Ressourcenschutzes war schon vorher im ganzen Land anerkannt.

Die ZFD-Programme haben dazu beigetragen, dass sich die Wahrnehmung von Konflikten in den Projekten von KARKARA grundsätzlich verändert hat. Während sie früher vermieden wurden, sucht KARKARA heute offensive Strategien, sie zu lösen. Alle Programme werden heute konfliktsensibel gestaltet, Do no harm ist eine Selbstverständlichkeit geworden. In vielen Programmen sind von GENOVICO ausgebildete Mitarbeiter an strategisch wichtigen Stellen positioniert.“

- » Instrumente, die vor Ort entwickelt wurden, zum Beispiel die Friedenskarawane wurden bei der alle zwei Jahre stattfindenden Nationalen Konferenz des Code Rural vorgestellt und diskutiert und wirken so auch in anderen Regionen.
- » Andere Instrumente wie die Datenbank (Zinder) oder die Verfahrensvorschläge zur Erarbeitung von Landnutzungsplänen werden auf regionaler Ebene getestet, dann aber auch in anderen Regionen und Departements angewendet.
- » Die Instrumente und Informationen, die in den ZFD-Projekten erzeugt wurden, haben eine große Verbreitung in den Landkommissionen, Entwicklungsprogrammen und in der Verwaltung gefunden und werden häufig genutzt. So bieten mittlerweile auch andere Strukturen Trainings in gewaltfreier Konfliktbearbeitung an und nutzen dazu die im ZFD eingeführten Instrumente.

3. Beiträge zur Veränderung auf gesamtgesellschaftlicher Ebene

- » Trainings, Foren und Friedenskarawanen haben an vielen Orten einen Dialog zwischen den verschiedenen Akteuren zur Frage der friedlichen Kohabitation in Gang gebracht.
- » Mediationen nach Gewaltausbrüchen (Gaya, Boboye, Tanout u.a.) haben dazu beigetragen, dass eine weitere Eskalation der Gewalt vorerst verhindert wurde.
- » Nach Auffassung einiger Gesprächspartner hat allein schon die Tatsache, dass es ein Netzwerk für gewaltfreie Konfliktbearbeitung gibt, das regelmäßig auch in den nationalen Medien präsent ist, den Diskurs über Konflikte im Niger verändert. Im Mittelpunkt steht das Interesse, Konflikte auf lokaler Ebene im Konsens zu lösen und eine Politisierung und Ethnisierung der Konflikte zu vermeiden.
- » In Tera ist es nicht zu den vorausgesagten Gewaltausbrüchen im Kontext der Kommunalwahlen gekommen.
- » Die Sensibilität für Fragen der Integration nomadisierender Viehzüchter ist im gesamten Land deutlich gewachsen. Viehzüchter sprechen davon, dass sich in den letzten fünf Jahren eine leichte Besserung ihrer Situation abzeichnet. Sie führen das vor allem darauf zurück, dass sie durch die Viehzüchterverbände besser über ihre Rechte und Pflichten informiert werden.
- » Die Instrumente und Informationen, die in den ZFD-Projekten erzeugt wurden, haben eine große Verbreitung in Landkommissionen, Entwicklungsprogrammen und in der Verwaltung gefunden und werden häufig genutzt. So bieten mittlerweile auch andere Organisationen Trainings in gewaltfreier Konfliktbearbeitung an und nutzen dazu die im Rahmen des ZFD eingeführten Instrumente

Empfehlungen

1. Langfristige Begleitung von Prozessen

Konflikte um natürliche Ressourcen sind langfristig eine Bedrohung für die Stabilität des gesamten Landes. Mit dem Ansatz, die lokale Konfliktbearbeitung zu stärken und nach Wegen der Integration der Nomaden zu suchen, bearbeitet der ZFD eine zentrale Konfliktproblematik mit einem hohen Eskalationspotenzial. Das Ermöglichen eines konstruktiven Dialoges, der Aufbau von Strukturen und die gezielte Integration von Gruppen, die in der Regel nicht an Entscheidungsprozessen beteiligt sind, ist die zentrale Herausforderung. Die ZFD-Projekte suchen und finden darauf angemessene Antworten. Diese Arbeit ist in hohem Maße relevant für das gesamte agro-pastorale Milieu im Niger, also auch für die Regionen Tillabery, Tahoua und Maradi. Darüber hinaus auch für andere Länder im Sahel. Die Arbeitsansätze der ZFD-Projekte sind innovativ und zeigen gute Ergebnisse. Um die Nachhaltigkeit dieser Prozesse zu sichern, ist allerdings eine langfristige Begleitung dieser Prozesse erforderlich. Den Kooperationen sollte von vorne herein eine Perspektive von 10–15 Jahren gegeben werden.

2. Strategische Konzentration in den Handlungsfeldern

Der ZFD im Niger (beide Träger) hat seinen Schwerpunkt auf die Handlungsfelder „Unterstützung von Kommunikations- und Dialogstrukturen“ und „Beratung und Training in gewaltfreier Konfliktbearbeitung“ gelegt. Diese beiden Handlungsfelder sind nicht nur hochrelevant, sondern es sind auch die Handlungsfelder, in denen der ZFD einen spezifischen und sehr sichtbaren Beitrag leistet. Gerade der Code Rural hat viele Entwicklungspartner (EU, DEZA, AFD, GTZ, SNV, Danida u.a.), der ZFD bringt jedoch Arbeitsansätze und Instrumente ein, die bei anderen Partnern kaum eine Rolle spielen. Hier ist vor allem der Versuch nach inklusiven Ansätzen im Dialog und die Stärkung der Konfliktanalyse- und -managementkompetenz zu nennen. Der ZFD im Niger sollte die Ansätze und Instrumente in diesen beiden Handlungsfeldern auswerten und weiterentwickeln.

3. Aneignungsprozesse gestalten

In dieser Arbeit ist besonders darauf zu achten, dass die lokalen Partnerstrukturen, vor allem der Code Rural, die Viehzüchtervereinigungen und das GENOVICO-Netzwerk sich die Instrumente im Laufe der Zeit aneignen und in die Lage versetzt werden, die Arbeit nach Abschluss der Programme konstruktiv weiterzuführen. Auch hier: angesichts der Schwäche dieser Institutionen ist dies nicht in 3 oder 5 Jahren zu erreichen, ein langfristiges Engagement ist notwendig. Aneignung ist aber nicht nur eine Frage der Zeit, sondern die Arbeit muss so gestaltet werden, dass in den Partnerorganisationen gezielt die notwendigen Kapazitäten entstehen und deren Projektverantwortung im Laufe der Zeit gestärkt wird. Ein degressives (vor allem finanzielles) Engagement kann diesen Prozess fördern.

4. Die Zusammenarbeit mit dem Code Rural stärken

Der Code Rural ist eine Sammlung von Gesetzen, die die Ressourcennutzung im ländlichen Raum regelt. Er sieht den Aufbau partizipativer Strukturen auf allen Verwaltungsebenen vor. Es ist deren ausdrückliches Ziel, Konflikten um Land, Wasser und Wälder vorzubeugen. Der Niger hat damit eine einzigartige Struktur zur Vorbeugung von Umweltkonflikten. Die Landkommissionen sind inklusiv angelegt und arbeiten auf einer klaren gesetzlichen Grundlage. Ihr Aufbau gestaltet sich allerdings aufgrund der fehlenden Kompetenzen und Ressourcen im Niger äußerst langsam, dort wo sie existieren, sind sie oft noch nicht funktionell und zerbrechlich. Auch hier ist langer Atem und ein langfristiges Engagement erforderlich. Da es sich um administrative Strukturen handelt, kann die Gefahr bestehen, dass diese Strukturen politisch missbraucht werden oder das partizipative und inklusive Element zugunsten von bürokratischen Verfahren zurückgedrängt wird. Der DED kann mit seinen ZFD-Projekten einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass die Landkommissionen das werden, was sie sein sollen: Orte, an denen in inklusiver und partizipativer Weise auf der jeweils angemessenen Ebene Lösungen für die Probleme gefunden werden sollen. Informationsaufbereitung, Moderation von Versammlungen und Aushandlungsprozessen sowie Konfliktstudien können dazu ein Beitrag leisten. Die Erfahrungen mit dem Code Rural sollten auch konzeptionell aufgearbeitet werden, da es sich hier um Erfahrungen handelt, die zumindest in Westafrika einzigartig sind und die es verdienen, weiter verwertet zu werden.

5. Verstärkung von regionalen Ansätzen

Mobile Viehzucht im Niger kann heute nicht mehr an nationalen Grenzen halt machen. Größere Viehherden müssen die Phase von März bis Mai zwangsläufig in den südlichen Nachbarländern verbringen. Dort sind sie ebenfalls mit großen Hindernissen und Konflikten konfrontiert, und sie werden dort häufig als Sicherheitsrisiko wahrgenommen. Der DED bereitet daher mit guten Gründen ein Programm zur grenzüberschreitenden Transhumanz im Westen (Burkina Faso, Benin) vor. Diese Problematik stellt sich auch für die Viehzüchter in Zinder und Diffa, mit denen der ZFD dort zusammenarbeitet. Diese gehen nach Nigeria, zum Teil auch in den Tschad und nach Kamerun. Auch hier muss diese Dimension in Zukunft mit bearbeitet werden.

6. Lobbyarbeit verstärken

Der ZFD im Niger setzt sehr stark auf eine Lösung von Konflikten auf einer lokalen Ebene und versucht zu Recht, eine Politisierung dieser Konflikte zu vermeiden. Allerdings gibt es mittlerweile Konflikte um die Ressourcennutzung im Niger, die auf lokaler Ebene nicht mehr zu bearbeiten sind. Dazu gehört die Frage der nördlichen Grenzen von Landwirtschaft, die Frage des Datums für die Öffnung der Felder, Fragen der Auswirkung von Ernährungssicherungsstrategien für ein gerechtes und nachhaltiges Ressourcenmanagement und diverse Sektorstrategien des Landes. Die ZFD-Trägerorganisationen und die Projekte haben hier in Zusammenarbeit mit anderen Partnern (Réseau GRN et décentralisation u.a.) bereits beträchtliches geleistet. Aus einer ZFD-Perspektive ist es gerechtfertigt, Lobbyaktivitäten aus Konfliktgesichtspunkten („working on conflict“) heraus stärker in die Projekte zu integrieren und strategischer zu gestalten und mit den lokalen Aktivitäten inhaltlich zu verknüpfen. In vielen Fällen werden im Rahmen der ZFD-Projekte wichtige Informationen gewonnen (Studien, Analysen). Diese sollten in Zukunft stärker und strategischer zur Politikberatung genutzt werden.

7. Verknüpfung mit Ressourcenschutzprojekten

Eine zentrale Ursache für die Konflikte ist die Degradation der natürlichen Ressourcen, weil der Ressourcendruck kontinuierlich steigt. Zentrale Ursachen sind das Bevölkerungswachstum und veränderte Produktionsweisen. Dieses Problem lässt sich nicht allein durch Dialog und Inklusion, Rechtssicherheit und den Aufbau von Konfliktmanagementkompetenz lösen. So wichtig die Handlungsfelder des ZFD sind, so reichen sie doch nicht aus. Notwendig ist es, die Anstrengungen im Bereich des Ressourcenmanagements zu verstärken, also Maßnahmen zur Verbesserung der Böden, Waldmanagement, verbesserte landwirtschaftliche Produktionsmethoden, Wassermanagement. All dies wird nicht ausreichend gemacht, zusätzliche Anstrengungen sind notwendig, um die Herausforderungen der Zukunft nachhaltig zu bewältigen. Der DED kann hier selbst nach Wegen suchen, um komplementär zu seinen Projekten in den Regionen, in denen der ZFD tätig ist, Ressourcenschutzprojekte durchzuführen. Auch wenn die Gelder der deutschen EZ auf zwei Regionen festgelegt sind (Tillabery Nord und Tahoua Nord/Agadez), gibt es Möglichkeiten, solche Projekte zu finanzieren, zum Beispiel aus den zukünftigen Mitteln zur Anpassung an die Klimaveränderung. In vielen Entwicklungsprojekten leistet der ZFD bereits wichtige Beiträge zur konfliktsensiblen Ausrichtung. Große Entwicklungsprogramme, zum Beispiel PADL Diffa oder PSSP Zinder) nutzen die Expertise der ZFD-Projekte für Konfliktdiagnostiken und konfliktsensible Planungsaktivitäten. Auch GENOVICO ist in diesem Bereich sehr engagiert. Unter Berücksichtigung und Nutzung von Synergien sollte auch die ZFD-Projekte des DED noch stärker die Zusammenarbeit mit Entwicklungsprogrammen suchen und dabei die positiven Ansätze (mit PADL, PSSP, CARE Diffa) weiterentwickeln.

8. Synergien innerhalb des ZFD verstärken

Für die Weiterentwicklung und den Ausbau des ZFD im Niger ist es sinnvoll, die Synergiepotenziale der beiden Träger weiterzuentwickeln. Die gemeinsame Länderstrategie von 2006 bietet dafür eine sinnvolle Grundlage. Der DED und EIRENE sollten diese Synergiepotenziale analysieren und stärker auf der Policy-Ebene integrieren.

Anhang

Liste der Interviewpartner Mai 2008

Martin Danner	DED		• Briefing
Vikki Grime	Projekt GENOVICO/EIRENE	Friedensfachkraft EIRENE	• Überblick EIRENE-Projekte, Stand, Aktivitäten, Planung
Patrick Sauter	DED	Koordinator ländliche Entwicklung und ZFD	• Überblick DED-Projekte, Stand, Aktivitäten, Planung
Jeroen Roevers	EIRENE-Koordination	Vertreter der Koordinatorin/ bis 2007 Entwicklungshelfer im EIRENE-Projekt Kookari in Dosso	• Ergebnisse des Engagements der GENOVICO-Regionalgruppe Dosso in der Projektregion • Kooperation zwischen EIRENE-Programm Kookari und GENOVICO • Erfahrungen mit der Anwendung des Planungsinstruments EIPC
Badié Hima	Nigrischer Verein zur Verteidigung der Menschenrechte	Vizepräsident	• Außensicht auf die Ergebnisse (vor allem GENOVICO-Netzwerk) • Aktuelle Situation im Norden des Niger
Barré Amadou Cheiffou	NRO KARKARA (Partnerorganisation von GENOVICO und des ZFD-Projekts in Diffa 2002–2007)	Generalsekretär	• Sichtweise und Nutzen KARKARAs • Wie hat sich KARKARA durch die beiden ZFD-Projekte verändert?
Salifou Noufou	Netzwerk GENOVICO Regionalgruppe Diffa Mitglied des GENOVICO-Netzwerks	Ko-Evaluator	• Vorbesprechung, Redaktion des Interviewplans und Austausch über erste Analysen der Projektdokumente
Eric van Sprundel	ZFD-Projekt Zinder	Friedensfachkraft DED	• Besprechung des Programms in Zinder
Siddo Amadou Andere Mitglieder der Equipe	Equipe ZFD-Projekt Zinder	Lokale Friedensfachkraft Animateure	• Darstellung des Projekts (Konfliktkontext, Interventionsziele und -strategie, Produkte und Ergebnisse) • Identifikation von best practice Beispielen • Programmplanung
Abdoulaye Moussa	Code Rural Zinder	Generalsekretär/Koordinator	• Geschichte und Funktionsweise des Code Rural in Zinder • Kooperation mit dem ZFD-Programm • Ausbildung der COFO-Mitglieder • Positive Beispiele, wie die Produkte des ZFD-Projekts von Landrechtskommissionen genutzt werden: Mobilitätsatlas, Datenbank für die Landrechtskommissionen, komm. Dialogräume • Diskussion von Relevanz, Probleme und Perspektive der Frage der Integration mobiler Viehzüchter in Landrechtskommissionen
Siddo Amadou	Nigrischer Verband der Viehzüchter im Niger FNEN-Daddo	Vizepräsident der Regionalgruppe Zinder Vertreter von FNEN-Daddo im Projekt (lokale Friedensfachkraft Mitglied des GENOVICO-Netzwerks in Zinder)	• ÜBERBLICK ÜBER AKTIVITÄTEN DES PROJEKTS ZUR STÄRKUNG VOR DER VIEHZÜCHTERORGANISATIONEN • Unterstützung von Foren und Friedenskarawanen • Leitfaden zum Umgang mit Konflikten/ Verteilung auf Kassetten in 4 Sprachen (petit guide, distribution des cassettes) • Unterstützung der Vernetzung der Viehzüchterverbände/Entente Pastorale • Lobbyarbeit zur Novelle des Viehzuchtgesetz (Code Pastoral) • Unterstützung bei Fact-Finding bei Menschenrechtsverletzungen • Entwicklung einer Strategie zur Identifikation von Vertretern nomadisierender Viehzüchter in den Landrechtskommissionen (COFO)

Moussa Harouna	Entente Pastorale Zinder/Diffa	Präsident	• Beitrag des ZFD-Projekts zur Vernetzung und Kooperation der Viehzüchterverbände in der Region Zinder • Strategien zur Integration mobiler Viehzüchter in kommunale Entscheidungsprozesse/ Veränderung der Rolle der Viehzüchterverbände • Beiträge zur Lobbyarbeit für mobile Viehzucht (Code Pastoral, Entwicklungsprogramme, • Veränderungen im Viehzüchtermilieu • Rolle von Viehzüchterverbänden in der gewaltfreien Konfliktbearbeitung
Adourasak Mallam Sani	AREN Zinder	Präsident	
Boubacar Lamine	Verein Andere Viehzucht FNEN-Daddo Mitarbeiter GRAC Vizepräsident FNEN-Daddo Zinder	Präsident	
Gordi Amadou	Sprecher des GENOVICO-Netzwerk Zinder		
Gill Vogt	SOS Sahel Groupe de Recherche Action sur les ressources naturelles GRAC	Koordinatorin	• Einschätzungen und Bewertungen der Rolle und Beiträge des ZFD-Projekts Zinder und von GENOVICO • Ergebnisse der Kooperationen mit diesen beiden Projekten
Dominique Herauld	Projekt zur Sicherung pastoraler Systeme PSSP	Direktor	• Einschätzungen und Bewertungen der Rolle und Beiträge des ZFD-Projekts Zinder und von GENOVICO • Ergebnisse der Kooperationen beider Projekte
Gruppe nomadisierender Viehzüchter			• Bewertung der Produkte des ZFD-Projekts und ihre Nutzung, Veränderungen
Ali Akilou	Gemeinde Tirmini	Bürgermeister	• Darstellung des Dialograumes in Tirmini, Rolle, Funktion, Rolle des Projekt ZFD und andere Partner
Abari Moussa	GENOVICO-Netzwerk Regionalgruppe Zinder	Mitglied	• Aktivitäten der Regionalgruppe
Maman Ibrahim Mainassara	Kanton Tanout	Repräsentant des Chefs	• Mediation in Tanout zwischen der Verwaltung und den Nomadengruppen
Ousmane Brikassoum	Prefektur Tanout	Generalsekretär	• Mediation in Tanout zwischen der Verwaltung und den Nomadengruppen
Languna Acka	Tanout, Landkommission	Ständiger Sekretär	• Mediation in Tanout zwischen der Verwaltung und den Nomadengruppen
	Viehzüchtergruppe Tanout		• Mediation in Tanout zwischen der Verwaltung und den Nomadengruppen
Ali Salé	Care International Diffa	Koordinator	• Kooperation Care GENOVICO ZFD Diffa
Mayatou Mamane	Viehzüchtergruppe Foulatari	Repräsentant des Chefs	• Konflikt Foulatari
Mamadou Dabass	Viehzüchtergr. Ngawa Wawade	Repräsentant	• Konflikt Mainé Soroa
Ousmane Gako	Viehzüchterverband FNEN-Daddo Mainé-Soroa		• Konflikt Mainé Soroa
Ahamadou Idi	Cooperative Damana		• Konflikt Mainé Soroa

Ousmane Saidou	Gemeinde Nguelbiyli	Bürgermeister	• Konflikt Tajan Badje
Mamadou Awande	Gemeinde Chetimari	Gemeinderat	• Konflikt Chetimari, Viehdurchzugspassage und Wasserstelle in Dassa
Fannami Boulama	Gemeinde Chetimari	Vertreter des Kantonschefs	• Konflikt Chetimari, Viehdurchzugspassage und Wasserstelle in Dassa
	Gruppe von Nomaden in Chetimari		• Konflikt Chetimari, Viehdurchzugspassage und Wasserstelle in Dassa
Abobacar Abba Gana	Gemeinde Gueskerou	Zweiter Bürgermeister	• Zusammenarbeit mit ZFD-Diffa, Dialogforum Gueskerou
Bagale Madou	Gemeinde Gueskerou	Bürgermeister	• Zusammenarbeit mit ZFD-Diffa, Dialogforum Gueskerou
Fannami Abbakaka	Gemeinde Gueskerou	Notabler	• Zusammenarbeit mit ZFD-Diffa, Dialogforum Gueskerou
Konaté Maman Amadou	Kommunale Landrechtskommission	Koordinator	• Zusammenarbeit mit ZFD Zinder, Nutzung der Produkte des Projekts (Datenbank, Mobilitätsatlas, Training, Identifikation der Viehzuchtsvertreter, Dialogräume)
Issa Bounou	Landrechtskommission des Departement Myrriah	Vertreter der Jugend	• Geschichte und Aktivitäten der Landrechtskommission des Departement • Funktion und Nutzung der vom ZFD-Projekt Zinder entwickelten Datenbank und des Mobilitätsatlases
Ina Voss	ZFD-Projekt Diffa	Friedensfachkraft DED	• Projektüberblick, Ergebnisse der Autoevaluation des ersten Projekts (2003–2007) • Programmplanung
Moutari Mahamane	ZFD-Projekt Diffa	Lokale Fachkraft (seit 2003)	
M. Sebadan	Projekt zur Unterstützung der kommunalen Entwicklung PADL	Direktor	• Einschätzungen und Bewertungen der Rolle und Beiträge des ZFD-Projekts Zinder und von GENOVICO • Ergebnisse der Kooperationen mit diesen
Chetima Ari Madi	ZFD-Diffa (bis 2007) GENOVICO-Netzwerk	Ausbilder Mitglieder Regionalgruppe Diffa	• Aktivitäten der Regionalgruppe Diffa • Projekt ZFD-Diffa, erste Phase • Synergien der beiden Projekte • Mediationen in der Region Diffa
Madaï Cherif Bello	Code Rural Region Diffa	Generalsekretär	• Ergebnisse und Wirkungen • Erwartungen an das ZFD-Projekt
Djibrill Malam Kala	Landrechtskommission des Departement Diffa Gemeinde Chetimari	Koordinator Bürgermeister	• Ergebnisse u. Perspektiven der Zusammenarbeit
Yacouba Djibir	Care International Diffa	Chef de Projet GRN/PCP (Gestion Ressources naturelles/ Promotion de la paix)	• Einschätzungen und Bewertungen der Rolle und Beiträge des ZFD-Projekts Zinder und von GENOVICO • Ergebnisse
Steve Anderson	In der Region lebender amerikanischer Ethnologe	Gutachter für ZFD-Diffa	• Wirkung seiner Studien • Wirkung des Forums von Gueskérou • Situation und Perspektiven des Pastoralismus
Djingarey Saadou	Gericht Diffa	Staatsanwalt	• Konfliktsituation in der Region Diffa

Soumana Kailou	GENOVICO-Regionalgruppe Dosso Kooperative Hinfani	Vorsitzender Koordinator	• Mediation in Gaya • Aktivitäten der Regionalgruppe im Boboye (Unterstützung kommunaler Landkommissionen, Friedenskarawanen, Training ...) • Kollaboration der Regionalgruppe mit der traditionellen Chefferie und Entwicklungsprogrammen
Moussa Oumarou	Regionaldirektion des Ministeriums für kommunale Entwicklung und Planung GENOVICO-Regionalgruppe Dosso	Direktor Mitglied	• Situation im Boboye • Beiträge der Regionalgruppe Dosso • Anwendung der Produkte von GENOVICO
Banoufé Barké	Code Rural der Region Dosso	Generalsekretär	
Rock Avalon	Lux Development	Direktor	• Einschätzungen und Bewertungen der Rolle und Beiträge des ZFD-Projekts Zinder und von GENOVICO • Ergebnisse der Kooperationen mit diesen Projekten
Alhassan Soumana	Landrechtskommission des Departement Birni NGaoré (Boboye)	Koordinator	• Zusammenarbeit zwischen COFO Birnin NGaroe und GENOVICO-Regionalgruppe Dosso
Raphael Yimga Tatchi	SNV, ehemalige Friedensfachkraft PADET Tera		• Resultats PADET • Konfliktbezogene Wahlbeobachtung 2004
Patrick Sauter, Helga Wilkendorf	DED Niger		• Debriefing
Abdoulkarim Saidou	EU-Projekt zur Unterstützung der Dezentralisierung	Koordinator Ehemaliger Koordinator GENOVICO	• Situation au Nord • Résultats des prestations par le réseau GENOVICO pour UE
Jacques Chabbert	DED/LUCOP	Berater des Code Rural	• Kooperation mit PADET Tera • Perspektiven des Code Rural
Heike Thiele	Botschafterin der BRD im Niger		• Situation im Norden • Wahrnehmung und Rolle des ZFD-Programms
Moctari Seyni	PADET Tera	Koordinator	• Darstellung des Projekts (Konfliktkontext, Interventionsziele und -strategie, Produkte und Ergebnisse) • Identifikation von good practice Beispielen • Ergebnisse der Projektevaluierung
Uta Bracken	EIRENE	Koordinatorin	• Debriefing
Vikki Grime	GENOVICO	Friedensfachkraft	• Debriefing

Glossar

GENOVICO	Expertennetzwerk in gewaltfreier Konfliktbearbeitung (EIRENE & NRO KARKARA)
ANACO	ationale Konferenz des Code Rural
ANCT	Vereinigung der traditionellen Chefs im Niger
COFO	Landkommissionen
COFOB	Landkommissionen auf Dorfebene
COFOCOM	Landkommissionen auf Gemeindeebene
COFODEP	Landkommissionen in den 36 Departements Entente Pastorale Plattform der Viehzüchterverbände
FNEN-Daddo, AREN	nigrische Viehzüchtervereinigungen
GTZ	Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
KfW	Kreditanstalt für Wiederaufbau
LASDEL	Laboratoire d'Etudes et de Recherche sur les Dynamiques Sociales et le Développement Local (internationales Forschungsinstitut)
MNJ	Mouvement Nigérien pour la Justice (bewaffnete Gruppe von Tuareg)
NRO – KARKARA	größte nigrische Nichtregierungsorganisation
PADET	Projekt zur Förderung von Dezentralisierung und Frieden in Tera (EIRENE)
ZFD-Projekt Diffa	Projekt zur Stärkung von Konfliktpräventionsmechanismen in der Region Diffa (DED)
ZFD-Projekt Zinder	Projekt zur Beteiligung nomadisierender Viehzüchter an Entscheidungsprozessen auf regionaler und kommunaler Ebene und der Berücksichtigung der Anliegen mobiler Viehzüchter bei der Entwicklung von Landnutzungsplänen (DED und lokale Partner)

Standards für den Zivilen Friedensdienst (Auszug)

An welchen Wirkungen möchte sich der ZFD messen lassen?

Der Zivile Friedensdienst ist wirkungsorientiert im Sinne des internationalen Wirkungsbegriffs des Development Assistance Committee (DAC) der OECD. Wirkungen sind demnach Veränderungen von Verhalten, Strukturen und Prozessen infolge einer Intervention. Sie können beabsichtigt oder unbeabsichtigt, erwartet oder unerwartet, positiv oder negativ, kurz-, mittel- oder langfristig sein. Wirkungen treten während der gesamten Projekt-/Programmlaufzeit auf. Sie betreffen nicht nur die definierten Zielgruppen, sondern auch Partner und Mittler und können in einer Vielzahl von anderen Bereichen auftreten.

Bezugsgröße für die Bewertung der Wirkung ist das ZFD-Projekt. Kern jedes ZFD-Projekts ist die Personalvermittlung einer/oder mehrerer Friedensfachkräfte (FFK).

Die Friedensfachkraft bringt Qualifikationen, Kenntnisse und Ressourcen mit, die vor Ort nicht oder nicht im gleichen Maße vorhanden sind. Sie nutzt ihren Status als externe Person (Glaubwürdigkeit, Legitimität, Unbefangenheit, Schutz) und sie bringt ihre Persönlichkeit (Arbeitsstil, Kreativität, Solidarität) in die interkulturelle Zusammenarbeit mit der lokalen Partnerorganisation ein.

Über die FFK hinaus kann ein ZFD-Projekt aus lokalen Fachkräften und weiteren Maßnahmen der lokalen Partnerorganisation, an denen die FFK mitwirkt, bestehen. Die Dauer des Projektes ist an die Dauer der Personalvermittlung gebunden. Zur Sicherung der Nachhaltigkeit eines ZFD-Projekts ist für eine angemessene Übergangsphase der Einsatz von Kurzzeitberater/innen oder die Förderung lokaler Fachkräfte auch nach Ende des Vertrages der FFK möglich.

Die einzelnen Träger legen in ihrer Beziehung zwischen Partner, Fachkraft und Trägerorganisation verschiedene Schwerpunkte. Daher gibt es Projekte, in denen die Wirkung der Fachkraft auf Partner und ihr Umfeld im Vordergrund stehen. In anderen Projekten dagegen wird das Projekt im Sinne einer gemeinsamen Maßnahme von Partner und Fachkraft verstanden, mit der Wirkungen bei einer breiteren Zielgruppe erzielt werden sollen.

Der ZFD erwartet Wirkungen auf folgenden Ebenen:

Auf der Ebene der Partnerorganisationen:

Durch die Arbeit der FFK bei der Partnerorganisation entstehen folgende Veränderungen:

- » Die lokalen Partnerorganisation(en)/Kooperationspartner sind bezüglich ihrer institutionellen Kapazität, der Qualifizierung, der Vernetzung, der Handlungsräume, der politische Bedeutung, der Motivation gestärkt, Konflikte konstruktiv bearbeiten zu können
- » Die Partnerorganisationen übernehmen eine sichtbare Rolle bei der Suche nach gewaltfreien Lösungen
- » Organisationsstrukturen bei den Partnerorganisationen sind verbessert.
- » MitarbeiterInnen der Partnerorganisation wenden ihre durch den ZFD erworbenen Qualifikationen und Kenntnisse an.
- » Impulse, die über die Mitarbeit der FFK entstehen, werden unabhängig weitergeführt.

Auf der Ebene der Zielgruppen:

Durch die gemeinsame Arbeit von FFK und lokaler Partnerorganisationen im Projekt wird ein sichtbarer Beitrag zu folgenden Veränderungen geleistet:

- » Konflikte auf der Ebene der Zielgruppen der Partnerorganisation sind vermindert und gewaltfrei bearbeitet worden.
- » Die Bereitschaft zur Kooperation mit anderen Akteuren ist bei den Zielgruppen erhöht worden.
- » Kommunikationsstrukturen zwischen Konfliktparteien oder verfeindeten Bevölkerungsgruppen im Projektgebiet sind entstanden und Trennungen teilweise überwunden.

Auf der Ebene des gesamtgesellschaftlichen

Umfeldes:

Mittel- und langfristig wird durch das ZFD-Projekt auch ein Beitrag zu Verminderung von Gewalt und Konflikttransformation auf gesamtgesellschaftlicher Ebene geleistet. Dafür gibt es folgende Beispiele:

- » Vorurteile zwischen Bevölkerungsgruppen im Projektgebiet sind bewusst gemacht und vermindert worden.
- » Lokale Akteure verfügen über gewaltfreie Methoden des Widerstandes und/oder können Gewaltprovokationen besser widerstehen.

- » Die gesellschaftliche Diskussion über die Aufarbeitung vergangenen Unrechts ist in Gang gesetzt und die gesellschaftliche Bereitschaft zu Versöhnungsprozessen ist gestiegen.
- » Bestehende lokale Mechanismen des friedlichen Konfliktaustrags sind gestärkt.
- » Die objektive und subjektive Sicherheit der Bevölkerung ist erhöht worden.
- » Veränderungen auf der gesellschaftlich-politischen Ebene sind angestoßen worden (z.B. Curricula für die Schulausbildung sind verändert worden, ein Gesetz).
- » Eine Regierungspolitik wurde beeinflusst.
- » Ein nationales friedensförderndes Netzwerk wurde gebildet.

Der ZFD wirkt strukturbildend und trägt zu einer neuen Kultur der gewaltfreien Konfliktbearbeitung bei. Dadurch stellt er seine Nachhaltigkeit sicher. Da der ZFD langfristig wirksam wird, darf er nicht mit direkt und kurzfristig wirkenden Instrumenten verglichen werden. Wesentlicher Faktor für die Wirksamkeit des ZFD sind die Qualität der Partnerorganisationen, Friedensfachkräfte und die Angemessenheit der Interventionsstrategien im Sinne von *working on conflict*. Wirkung auf gesamtgesellschaftlicher Ebene kann nur im Zusammenspiel mit anderen friedens- und entwicklungspolitischen Aktivitäten entstehen. Das macht ein gewisses Maß an Koordination mit anderen Akteuren, die mit denselben Zielgruppen und in denselben Handlungsfeldern arbeiten, erforderlich.

(Quelle: www.ziviler-friedensdienst.org)

Herausgeber

Deutscher Entwicklungsdienst gGmbH
Tulpenfeld 7
53113 Bonn
Fon: +49(0) 228 24 34-0
Fax +49(0) 228 24 34-111
poststelle@ded.de
www.ded.de

EIRENE –
Internationaler Christlicher Friedensdienst e.V.
Postfach 1322
56503 Neuwied
Fon: +49(0) 26 31 83 79-0
Fax: +49(0) 26 31 8379-90
eirene-int@eirene.org
www.eirene.org

Redaktion
Thorsten Klein
Sven Reuter
Angela Krug (V.i.S.d.P.)

Fotos
DED / EIRENE

Gestaltung
www.kippconcept.de

Druck
SZ-Druck Sankt-Augustin



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Der Zivile Friedensdienst als Instrument der Krisenprävention im Niger